Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)

199 (27.8.1914)

urn:nbn:de:gbv:45:1-577920

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt"

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

28. Jahrgang. Rüstringen, Donnerstag den 27. August 1914. Nr. 199.

Vom österreich-russischen Kriegsschauplatz.

Großer Sieg über die Russen.

Wien, 26. August. Vom Kriegsschauplatz wird aus dem Hauptquartier gemeldet: Die dreitägige Schlacht bei Krasnik endete mit einem völligen Sieg unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen 70 Kilometer langen Front geworfen und haben einen fluchtartigen Rückzug nach Lublin angetreten.

Der Feind im Osten.

Den feindlichen Ring zu sprengen, der Deutschland umgibt, muß auf alle Fälle das eigentliche Ziel des Krieges sein. Dieses Ziel ist aber durch militärische Gewalt allein nicht zu erreichen. Würden die verbündeten Gegner auch nach einer Niederlage zusammenhalten, so wäre der glänzende deutsche Sieg nur eine Vertagung der endgiltigen Entscheidung. Engländer und Franzosen, Russen und Japaner, Belgier und Serben würden ihre ganze Politik darauf einstellen, ihre Niederlage wieder wettzumachen, sie würden die letzte Kraft anspannen, um Deutschland militärisch gewachsen zu ein. Noch hat England keine allgemeine Wehrpflicht, noch sind die Russen durch Unbildung und Unordnung schwach. In zwanzig, dreißig Jahren, vielleicht schon früher, kann sich das ändern: die Zeit bis dahin würde nur noch eine Zeit zur Vorbereitung des neuen Revanche-Weltkriegs sein.

Deutschland muß darum jetzt schon in einem Teil seiner Feinde von heute seine Bundesgenossen von morgen erblicken, muß beizeiten seine Politik darauf einrichten, seine Feinde durch den Friedensschluß zu teilen. An Beispielen solcher Wandlungen fehlt es in der Weltgeschichte nicht. Oesterreich war zwölf Jahre nach dem Frieden von Nikolsburg Deutschlands Verbündeter. Japan kämpft neun Jahre nach dem Friedensschluß von Portsmouth an der Seite der Russen. In der Stimmung der gegenwärtigen Lage scheint es uns undenkbar, daß wir in wenigen Jahren Freunde einer jener Nationen sein könnten, denen wir jetzt auf dem Blackfelde gegenüberstehen. In wenigen Jahren muß das Undenkbare Tatsache geworden sein, sonst geraten wir in eine Sackgasse, aus der uns auch die glänzendsten Waffentaten nicht befreien können.

Der Krieg ist mit der politischen Front gegen Osten eröffnet worden. Rußland war der Feind, England und Frankreich sind uns nur Feinde, weil sie Bundesgenossen Rußlands sind. Das deutsche Volk wird nach dem Kriege nur noch einen Feind kennen, d. h. wenn er bis dahin noch existiert: den Zarismus. Seine Aufgabe kann es unmöglich sein, die Westmächte aus der Hörigkeit des Zarismus zu befreien, um sich selber an ihre Stelle zu setzen. Von allen Feinden, die Deutschland jetzt umringen, ist der Zarismus der einzige, mit dem es eine Versöhnung nicht geben darf.

Manchen Politikern mag der Gedanke naheliegen, durch den Krieg eine Konstellation zu schaffen, die die Grenze zwischen den beiden Bündnisgruppen im Westen Deutschlands zieht. Sie werden sich aber jetzt schon sagen müssen, daß eine solche Politik am leidenschaftlichen Widerspruch des Volkes scheitern müßte. Denn ein deutsch-russisches Bündnis wäre der Schrecken aller Schrecken, und das deutsche Volk ist nicht mit hellem Opfermut in den Krieg gezogen, um eine neue Heilige Allianz zu gründen.

Wenn aber die Sprengung des feindlichen Ringes durch ein deutsch-russisches Bündnis unmöglich ist, dann bleibt nur eine Eventualität noch offen: ein künftiges Bündnis mit den Westmächten. Möge also durch den Krieg diese Frucht heranreifen, die wir im Frieden vergebens zu ernten versuchten. Sich nach der einen oder nach der anderen Seite, nach Osten oder nach Westen hin zu entscheiden und schon im Kriege diese Entscheidung zu bedenken, ist eine politische Notwendigkeit, wenn nicht alle Opfer umsonst gebracht, alle Siege vergeblich erstritten sein sollen.

Darum blicken wir besorgt nach dem Osten und erwarten von dort ungeduldig ähnliche Siegesnachrichten, wie sie uns aus dem Westen beschert worden sind. Dort sind starke russische Streitkräfte auf deutschem, ostpreußischen Boden im Vordringen. Wenn die Nachricht kommt, und sie wird hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten lassen, daß es gelungen ist, den letzten Russen wieder über die Grenze zurückzujagen, dann wird ein Jubelschrei durch das ganze deutsche Volk gehen.

Die Ostpreußen, die jetzt Gelegenheit haben, das russische Militär von der Nähe kennen zu lernen, werden aber unsere besten Bundesgenossen sein in dem Bestreben, uns das Russentum in Feindschaft wie in Freundschaft vom Leibe zu halten. Keine Siegesmeldung aus dem Westen wird uns vergessen lassen, daß der Hauptfeind im Osten steht, dessen Sieg Knechtschaft, dessen Niederlage Freiheit für alle bedeutet. Darum das Wichtigste und Erste: Russen aus dem Land!

*

Deutsche Verwaltung in Belgien.

Berlin, 26. August. (W. T. B.) Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist vom Kaiser unter Ernennung zum Gouverneur Freiherr v. d. Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt in Aachen übertragen worden.

Immer noch Franktireure in Belgien.

Berlin, 26. August. (W. T. B.) In einem Bericht über den Einzug unserer Truppen in Namur schreibt ein Berichterstatter: Aus dem Großen Hauptquartier werden immer noch hinterlistige Ueberfälle der belgischen Zivilbevölkerung auf die deutschen Truppen gemeldet. Dort, wo das geschehen, lernt die Bevölkerung die Greuel des Krieges kennen. Orte, in denen das nicht passiert, bleiben unberührt. Dort sitzen Männer und Frauen, oft in Gesellschaft deutscher Soldaten, abends friedlich vor den Türen und bleiben unbehelligt.

Nach dem Fall Namurs.

Wenn die Festung Namur gefallen ist, so ist der ganze Südosten Belgiens in deutschen Händen. Festungen liegen hier in dieser Gegend nicht mehr; Festungen, wo belgische Truppen befehligen, gibt es überhaupt nicht mehr außer dem einen, allerdings durch seinen Fortsgürtel sehr starken Antwerpen. Jahrhunderte hindurch war die ganze Südgrenze der früher spanischen, dann österreichischen, dann nach kurzer französischer Unterbrechung holländischen Südniederlande durch eine ganze Kette kleinerer Festungen gegen Frankreich abgesperrt. Und seinerseits hatte Frankreich durch einen ähnlichen Gürtel großer und kleiner Festungen, der von Dünkirchen bis Diedenhofen reichte, sich gegen die „Verbündeten" gedeckt, nämlich gegen Spanien, später Oesterreich, gegen Holland, das in einem Teil der südniederländischen Festungen das Besatzungsrecht besaß, und gegen England, das oft, so im dreimaligen Koalitionskriege gegen Ludwig XIV., mit den beiden anderen im Bunde gegen Frankreich stand. Namur war im 17. und 18. Jahrhundert ein wichtiger Punkt in der Kette der gegen Frankreich gerichteten Festungen. Seit 1870 hat Belgien alle jene festen Plätze verfallen lassen, außer Antwerpen, das immer als ein Stützpunkt für Landung englischer Truppen gegen Frankreich galt, nur noch die gegen Deutschland gerichtete Maaslinie: Namur, Huy, Lüttich waren die drei Ringe dieser Kette.

Von Namur westwärts bis nach Mons und dem Borinage erstreckt sich die Gegend des mächtigen belgischen Bergbaues, auf dem die neuerliche Entwicklung des Landes beruht. Zeche an Zeche, Fabrik an Fabrik, eine der dichtest bevölkerten Landschaften Europas. Aber kein militärischer Haltepunkt mehr. Erst jenseits der Grenze begegnen uns die französischen Festungen: Valenciennes (an der Sambre), Mézières (an der Maas), bis wir dann zu den großen Maasfestungen oberhalb des entfestigten Sedan (Verdun, Toul) und westlich von Valenciennes (Lille, Bergues, Dünkirchen) kommen, eine Gegend, von der in diesem Kriege noch viel geredet werden wird.

Die Befestigungen Antwerpens.

Welch harte Nuß eventuell eine Bezwingung Antwerpens bedeuten würde, geht schon daraus hervor, daß es unmittelbar hinter Mecheln in weitem Kreis umsäumt ist durch einen Kranz von 19 selbständigen Forts und 15 weniger bedeutenden Befestigungswerken. Zwischen der Nethe, einem Nebenflusse des Rupel (der seinerseits in die Schelde fließt), und der Stadt liegt dann noch im Südosten ein innerer Halbkreis von sieben Forts, dem sich in einiger Entfernung nordwestlich das Forts Merzem und auf dem linken Scheldeufer außer zwei veralteten Werken die Forts Cruybeke und Zwyndrecht anschließen. Das macht zusammen: 44 moderne Sperrforts. Bekannt ist auch die Brückenlosigkeit der Schelde bei Antwerpen.

Belgische Zustände.

Der Militärgouverneur von Antwerpen hat befohlen, daß jeder, der zwischen dem 9. und 22. August Briefe deutscher Untertanen erhalten hat, sie auszuliefern hat, falls er nicht als Spion behandelt werden will.

Die gesamte Presse Belgiens mit Ausnahme der von Antwerpen erscheint in deutscher Sprache. Der deutscherseits eingesetzte Gouverneur hat das Weitere veranlaßt. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.

Die Lage im Osten.

Der Landrat des Kreises Rastenburg tadelt die Verbreitung aufregender Gerüchte und betont, daß der Kreis durch eine starke Armee in starker Stellung geschützt sei. Es liege kein Anlaß zur Niedergeschlagenheit vor.

Der Ortskommandant von Insterburg, Generalmajor von Mittelstädt, hat in der Ostdeutschen Volkszeitung vom 22. August folgende Orientierung über die Grenzlage bekannt gegeben: „Die Russen sind gestern und vorgestern nordwärts Gumbinnen schwer geschlagen und können überhaupt vor acht Tagen nicht hier sein. Die hiesigen Truppen sind auf höheren Befehl anderswo zu verwenden, werden aber zwei bis drei Tage mindestens in der Nähe bleiben. Es wird bald größere Einquartierung kommen. Die Intendantur ist angewiesen, durch die Stadtbehörde den hiesigen Einwohnern alles an Lebensmitteln zu geben, was sie hat. Einzelne direkt Anfordernde erhalten nichts. Falls die Stadt von preußischen Truppen geräumt und später (was überhaupt vor acht Tagen nicht möglich) die Russen Insterburg besetzen sollten, so ist es das Beste, wenn jeder Einwohner in seinem Hause bleibt und den Russen gegenüber Gastfreundschaft übt. Nur dann, aber nur dann ist es gewährleistet, daß keine Repressalien geübt werden. Erfahrungsgemäß rauben die Russen nur die Häuser aus, die verschlossen sind. Es wird daher ernstlich geraten, daß jeder in seinem Hause bleibe. Ich ersuche, in diesem Sinne zu wirken."

Zu der im Leitartikel der gestrigen Nummer bereits gekennzeichneten Situation im Osten des Reiches schreibt der Berl. Lokal-Anzeiger:

„Jeder Deutsche sollte militärische und allgemeine Bildung in genügendem Grade besitzen, um zu wissen, daß es ganz unmöglich ist, einen Weltkrieg nach drei Fronten zu führen, ohne hier und da im Interesse der Hauptsache scheinbar nachgeben zu müssen. Was tut es denn schließlich, wenn wir an einer Stelle einmal eine Schlappe davontragen sollten, während an anderer Stelle die Arbeit an dem Endresultat dadurch unbeeinflußt weitergeht! Man denke an das Beispiel von Mülhausen im Elsaß! Wir hatten die Franzosen daraus vertrieben,

Landesbibliothek Oldenburg

ließen sie aber nachher doch wieder ins Elsaß eindringen, weil wir unsere Truppen zu dem Schlage gebrauchten, der eine große französische Armee zerschmetterte und damit gleichzeitig automatisch den Feind im Elsaß zum schleunigen Abmarsch veranlaßte. Sollte durch vorübergehende Anwesenheit des Feindes auf deutschem Boden Schaden an Eigentum erwachsen, so können wir mit Sicherheit annehmen, daß am Schluß des Krieges die Geschädigten aus Feindes Tasche reichlich entschädigt werden. Unser Volk sollte sich deshalb durch lokale Eindrücke, d. h. durch niedergebrannte Dörfer usw., nicht niederdrücken lassen. Alles wird der Feind ersetzen müssen. Wir dürfen uns natürlich nicht in die Idee verrennen, daß der Krieg kurz sein werde, denn das kann er schon wegen der Zahl unserer Gegner kaum sein. Aber eins ist sicher: mag der Krieg lang oder kurz sein, soweit sich heute die Lage beurteilen läßt, haben wir mit dem Generalstabe das Recht zu der vollsten Zuversicht, daß der endgiltige Sieg auf beiden Fronten gesichert ist."

Die Nordd. Allg. Ztg. erklärt: „Die allgemeine militärische Lage rechtfertigt es, nach dem Urteil maßgebender Kreise, wenn wir zuversichtlich den kommenden Ereignissen entgegensehen. Wir können auf beiden Fronten auf den endgiltigen Sieg rechnen."

Die Metzer Schlacht in der Beleuchtung durch Feldmarschall v. d. Goltz.

Feldmarschall von der Goltz veröffentlicht im Tag einen Artikel über die Lothringer Schlacht vom 20. August. Er sagt, daß die Schlacht in einem unserem Generalstab wohlbekannten Gelände sich abspielte und daß unsere Führung durch diesen Umstand erleichtert wurde. Der Sieg kam uns überraschend; denn wir wandten unsere Blicke nach Namur und erwarteten keine große französische Offensive in den ersten Kriegstagen in Lothringen. Die französische Taktik der siebziger Jahre ging dahin, die Deutschen an den großen Festungs- und Fortsgürteln sich verbluten zu lassen, um nachher über sie herzufallen. Allmählich aber ist das Selbstgefühl der besiegten französischen Armee wieder gestiegen, und es geht jetzt wieder zur Offensive über. Mit kräftigen Gegenangriffen der Franzosen haben wir also gerechnet; nur dachten wir an einen späteren Zeitpunkt.

Ein besonderer Grund muß das Heraustreten der Franzosen veranlaßt, vielleicht erzwungen haben. Einstweilen läßt er sich freilich nur aus der Beachtung der allgemeinen Lage vermuten. Es ist nicht mehr möglich in einer modernen Schlacht, daß man verfügbare Heeresmassen von einem zum anderen bedrohten Flügel herüberwirft. Das ist durch die enormen Zahlen der modernen Armee unmöglich geworden. Es steigt daher die Vermutung auf, daß der frühzeitige Einbruch in Lothringen mit starken Kräften im Interesse des linken, in dem französisch-belgischen Grenzgebiet kämpfenden Flügels geschah. Dies läßt den Rückschluß zu, daß es auch dort für die Franzosen nicht günstig steht, und es besteht für uns die Hoffnung, bald auch von dorther gute Nachrichten zu erhalten. Der französische Vorstoß nach Lothringen ist unter großen Verlusten gescheitert. Das gereicht seinen Führrn nicht ohne weiteres zum Vorwurf. Ist der Grund, den ich annehme, zutreffend, so war er gerechtfertigt und auch zur rechten Zeit geführt. Er bezeichnet im Vergleich zur Kampfesweise unserer Gegner von 1870 einen Fortschritt trotz des Mißlingens. Das ändert nichts an der Bedeutung unseres Sieges. Das geschlagene Heer wird der befestigten Kriegsstellung in Lunéville und Nancy zueilen. Ob es noch imstande sein wird, sie hinreichend zu verteidigen, ist fraglich. Die erste schlimme Erfahrung in der Gegenoffensive wird in Frankreich ihre Wirkung tun. Die Entlastung des anderen Flügels ist unmöglich; die Verteidigung wird lähmend beeinflußt werden. So war unser Sieg eine große Erleichterung für die deutsche Kriegsführung.

Ein Augenzeuge über die Schlacht bei Metz.

Ueber die große Schlacht zwischen Metz und den Vogesen erfährt der Kriegsberichterstatter der Voss. Ztg. von einem Augenzeugen des ersten Schlachttages, des 20. Augusts, daß die französischen Soldaten im Gegensatz zu den früher gefangen genommenen Leuten gut gekleidet und ausgerüstet waren und soldatisches Ehrgefühl zeigten. So bedeckten die Truppen aus Avignon als Gefangene das Gesicht mit dem Taschentuch aus Scham vor den vorübereilenden, in die Schlacht eilenden deutschen Soldaten. Aber obgleich den Deutschen gerade hier mit die besten französischen Korps gegenüberstanden, gab es vor dem Ansturm der Deutschen keinen Halt. Landwehrregimenter, die über 40 Kilometer Marsch hinter sich hatten, eilten blitzenden Auges in die Schlacht als kämen sie aus dem Quartier. Eine unbeschreibliche Begeisterung, der nichts widerstehen konnte, auch in dem heftigsten Schlachtengetümmel eine geradezu wunderbare Disziplin. Das Gelände der Hauptdurchbruchslinie Saarburg—Dieuze—St. Medarde—Labecourt—Onteny—Delme, mir von früher wohlbekannt, ist außerordentlich hügelig. Dadurch kam es zu vielen Einzelgefechten in Schlangenlinie. Trotz der ungeheuer langen Schlachtlinie von der Metzer Gegend bis zu denVogesen und noch über dieVogesenpässe wurden die Franzosen am 20. August überall zurückgeworfen, und am 21. artete der Rückzug vor unsern verfolgenden, wohl größtenteils aus Bayern und andern Süddeutschen bestehenden Truppen teilweise in eine regellose Flucht aus. Auch der stark befestigte, tausend Meter hohe Donon bei Schirmeck, in dessen Engpaß den Franzosen der Ueberfall auf eine Straßburger Festungstruppe gelungen war, wurde am gleichen Tage erstürmt. Die Zahl der Gefangenen ist sicher noch erheblich höher, als bisher amtlich bekannt gegeben wurde; denn unser Generalstab läßt bei seinen Angaben die größte Vorsicht walten, um unter allen Umständen auch die geringste Uebertreibung zu vermeiden.

Oesterreich-Ungarn und Japan.

Da das österreichisch-ungarische Kriegsschiff Kaiserin Elisabeth, wie gemeldet, Befehl erhalten hat, die deutschen Streitkräfte in Ostasien bundestreu zu unterstützen, so hat, wie wir hören, die österreichisch-ungarische Regierung dem japanischen Botschafter in Wien seine Pässe zugestellt und die diplomatischen Beziehungen zu Japan abgebrochen. Gleichzeitig hat der österreichisch-ungarische Vertreter in Tokio, Baron Mueller, den Auftrag erhalten, seine Pässe zu verlangen und mit dem Gesandschaftspersonal, den konsularischen Vertretern und den in Japan lebenden Oesterreichern und Ungarn Japan zu verlassen.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: Die Offensive unserer Truppen beiderseits der Weichsel dringt unaufhaltsam vor. Westlich des Flusses überschritten unsere Truppen im Anschluß an die deutschen Verbündeten unter kleinen Kämpfen die Lysagora und erreichten gestern den Abschnitt des Kantonaflusses. Zwischen Kielze und Radom, westlich der Weichsel, warfen unsere siegreich vordringenden Kräfte am 24. August bei Krasnitz auf dem Wege nach Lublin eine starke Truppe zweier russischer Korps zurück. Ueber 1000 Russen, darunter viele Offiziere, fielen unverwundet in unsere Hände. Eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze wurden erbeutet. Ein Vorstoß von 20 000 Russen gegen die Grenze der Bukowina wurde bei Nowosielitza vollständig zurückgeschlagen. Dem Feinde wurden mehrere hundert Gefangene abgenommen. In überstürztem Rückzuge ließ er auf dem Kampfplatz viele Kriegsgeräte zurück.

Bei dem Gefecht von Krasnitz wurde ein Schütte-Lanz-Luftschiff verwendet. Glück hatte in diesem Gefecht ein österreichischer Flieger, dessen Benzintank angeschossen worden war. Er nahm auf russischem Boden eine Notlandung vor. Er versteckte seine Uniform und besserte den Schaden inmitten des Feindes aus. Dann stieg er wieder auf und landete glücklich bei seinen Truppen.

Serbische Grausamkeiten.

Nach dem Gaunertrick „Haltet den Dieb" zu rufen, obschon man selbst Dieb ist, sucht die serbische Regierung von ihren Truppen den Vorwurf der Grausamkeit gegen wehrlose Verwundete und Gefangene ab- und den österreichischen Truppen zuzuwälzen. So hat der serbische Minister Poschitsch an den spanischen Gesandten in Bukarest berichtet, die österreichischen Soldaten hätten in Serbien die Ernte mutwillig vernichtet und die Einwohner, Frauen, Kinder und Greise, ermordet. Dadurch seien die serbischen Soldaten so aufgebracht, daß es schwer falle, sie vor Vergeltungstaten zurückzuhalten. Wenn man nicht die Grausamkeiten der Serben aus den Balkankriegen kennen würde, so könnte man stutzig werden. Aber diese geschichtliche Tatsache läßt die Klage des Ministers als lügenhafte Darstellung erscheinen, und als den Versuch, die serbischen Schandtaten zu verdecken.

Die über die letzteren gemachten Erhebungen des österreichischen Armeekommandos haben denn auch folgendes Ergebnis geliefert:

Bei Serbisch-Schabatz sind wiederholt Leichen zerstückelter Soldaten unserer Armee gefunden worden, so ein Leutnant mit aufgeschlitztem Bauch, ein Soldat mit ausgestochenen Augen, in deren Höhlen Uniformknöpfe eingepreßt waren, und ein Soldat an einem Baume hängend, dem Kopf und Arme fehlten. Die Einwohner von Serbisch-Schabatz und der umliegenden Ortschaften haben auf unsere Truppen meist von hinten geschossen, besonders auf Offiziere und kleinere Abteilungen. Selbst als Schabatz schon 24 Stunden in unserem Besitz war, wurde noch auf vorübergehende Soldaten geschossen. Aus einer Fabrik in Schabatz wurde wiederholt auf einige Leute geschossen, sogar von den Fabrikschloten aus auf die Offiziersmenage und die dort versammelten Offiziere. Die Fabrik ist von uns niedergebrannt worden. Bei Mischar wurden Leute, die auf durchziehendes Militär geschossen hatten, gefangen. Ein Leutnant, dem die Gefangenen vorgeführt wurden, verfügte aus Menschlichkeit die Freilassung einer schwangerenFrau. Kaum freigelassen, zog das Weib einen Revolver und erschoß den Leutnant von hinten. Während des Kampfes bei Tekerisch wurde von serbischen Truppen die Parlamentärflagge gehißt. Der österreichisch-ungarische Kommandant befahl daraufhin die Einstellung des Feuers und näherte sich den Serben, die nun auf 300 Schritt Entfernung gegen ihn und seinen Leutnant ein mörderisches Feuer eröffneten. Mit Vorliebe beschießen die serbischen regulären Truppen unsere Verbandsplätze und Verwundetenträger. Eine Patrouille, die einen verwundeten Oberst transportierte, wurde aus nächster Nähe niedergeschossen. Selbst serbische Kinder beteiligten sich an diesen Unmenschlichkeiten.

Englischer Gewaltstreich.

Die Engländer hielten der Fkf. Ztg. zufolge bei Gibraltar das von Neuyork kommende italienische Schiff Ancona an und zwangen nach voraufgegangenem Handgemenge 22 an Bord befindliche deutsche Reservisten, abzusteigen, die als Kriegsgefangene festgenommen wurden.

Die polnischen Legionen.

Für die zu bildenden polnischen Legionen macht sich, wie aus Wien gemeldet wird, eine ungeheure Begeisterung in ganz Galizien kund. Die Stadt Krakau hat 1 Million, Lemberg 1½ Millionen Kronen für sie gespendet, kleine Städte und Private Hunderttausende. Das Land Galizien wird wahrscheinlich 60 Millionen bewilligen. Der Plan ist, unter Führung österreichischer Offiziere mit den Schützen, die unter 19 oder über 42 Jahre alt sind, Kadres zu bilden, die in Russisch-Polen mit Freiwilligen aufgefüllt werden und im ganzen 70 000 Mann stellen sollen.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 26. August.

Die Festbesoldeten und die Kriegsnot. Ein sehr zeitgemäßer Vorschlag wird in der Kommunalen Praxis gemacht; die demnächst erscheinende Nr. 36 wird einen Artikel über „Kriegsfürsorge in den Gemeinden" enthalten, den uns der Verlag, Buchhandlung Vorwärts, zur Verfügung stellte und dem wir diese Mahnung zur Opferwilligkeit der Beamten und Lehrer entnehmen: „Zahlreiche Beamte aus städtischen Diensten und viele Lehrer haben dem Rufe zur Waffe folgen müssen; ebenso viele Arbeiter aus städtischen Diensten. Es gehört sich, daß die Gemeinden für ihre zurückgebliebenen Familienangehörigen in jeder Weise sorgen. Aber wir dürfen auch darauf hinweisen, daß diejenigen Beamten und Lehrer, die nicht dem Ruf zur Fahne folgen mußten, Verpflichtungen haben, die über den Wortlaut des Gesetzes und des Dienstvertrages hinausgehen. Wir denken dabei nicht an die notwendigen Ueberstunden. Der normale bureaukratische Arbeitstag hat in dieser Zeit keine Berechtigung. Wir denken vielmehr daran, daß jeder, der jetzt in festem Brot steht und der Sorge für seine Angehörigen auch im schlimmsten Falle enthoben ist, Opfer bringen muß. Die Bürgermeister von Nürnberg und von Fürth haben für die Kriegszeit auf die Hälfte ihres Gehalts verzichtet und den Betrag allgemeinen Zwecken zur Verfügung gestellt. Das Bravo, das dafür mit Recht durch die Presse ging, hat bisher aber nur ein schwaches Echo in den Kreisen gefunden, auf die es am ehesten hätte wirken müssen. Wir wollen gern glauben, daß auch jetzt schon viele Beamte und viele Lehrer nach ihrer mehr oder weniger bescheidenden Möglichkeit gegeben haben. Aber es wäre nicht unbillig, von der Gesamtheit der Festbesoldeten ein ganz bestimmtes Opfer zu heischen. Sollen die Mindestbezahlten 10 Prozent ihres Gehalts zur Verfügung stellen, ansteigend bis zu 25 Prozent bei den Höchstbezahlten! Das ist nichts im Vergleich zu dem Opfer, das zahllose Arbeiter mit ihrer erzwungenen Arbeitslosigkeit bringen müssen. Wir verweisen, um die Durchführbarkeit des Vorschlages zu bekräftigen, darauf, daß sämtliche Angestellte der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften auf ein Viertel bis ein Drittel ihrer Einnahmen für allgemeine Zwecke bereits verzichtet haben. Also geht hin und tut desgleichen!" — Der oft gerühmte Patriotismus der deutschen Beamten und zwar nicht nur der Kommunalbeamten, sondern auch der Pfarrer, der Staats- und Reichsbeamten, sollte alle Kategorien veranlassen, der wertvollen Anregung der Kommunalen Praxis Folge zu geben.

Die achte Verlustliste. Die Gesamtzahl der in dieser Liste als tot, verwundet oder vermißt angegebenen Offiziere und Mannschaften beträgt 841. Davon sind 14 Offiziere und 114 Mannschaften tot, 22 Offiziere und 505 Mannschaften verwundet und 186 Mannschaften vermißt. An den Verlusten sind beteiligt: Das Grenadierregiment 1 (Königsberg i. Pr.); das Füsilierregiment 33 (Gumbinnen); die Infanterieregimenter 43 (Pillau); 85 (Rendsburg); 112 (Mülhausen i. E.); 143 (Straßburg i.E.); 175 (Schwetz); das badische Leibgrenadierregiment 109 (Karlsruhe); Dragonerregimenter 13 (Metz); 14 (Kolmar); 22 (Mülhausen i. E.); das Husarenregiment 5 (Stolp); das Jägerregiment zu Pferde 12 (St. Avold) und das Feldartillerieregiment 66 (Lahr).

Nachahmenswerte Sozialpolitik. Der Magistrat von Liegnitz in Schlesien hat beschlossen, die Krankenkassenbeiträge für die in der Stadt Liegnitz eingezogenen Mannschaften aus städtischen Mitteln weiter zu bezahlen, um den Wehrleuten ihre Mitgliedschaft bei der Kasse zu erhalten. Die weitausschauende Maßnahme verdient allenthalben Nachahmung.

Seltenes Zutrauen der Behörden zu der Sozialdemokratie spricht aus folgendem Inserat, das wir in unserem Kattowitzer Parteiorgan, der Freien Presse finden:

> Im Auftrage der hiesigen Königlichen Militärbehörde nimmt die Geschäftsstelle der Freien Presse, Heinzelstraße 6, zur Ablieferung an diese entgegen: Handschußwaffen (Mauserpistolen) mit Munition, Ferngläser (möglichst mit Futteral).
>
> Die Geschäftsstelle der Oberschlesischen Freien Presse.

Alles mag schon dagewesen sein, aber daß ein sozialdemokratisches Organ einmal Mauserpistolen für die Königlichen Militärbehörden einziehen würde — das hat Ben Akiba nicht geahnt!

Deutscher Dank an Schweden. Der deutsche Gesandte in Stockholm, Freiherr von Reichenau, übermittelte der schwedischen Regierung die wärmste Danksagung der deutschen Regierung für die Gastfreiheit und die opferwillige praktische Hilfstätigkeit, die Behörden und Bevölkerung den deutschen Untertanen bezeugten, die aus Rußland durch Schweden in das Vaterland zurückgekehrt sind.

Türkei.

Mobilisierung der Türkei. Das türkische Generalkonsulat hat im Auftrage der türkischen Regierung alle türkischen Staatsangehörigen im Alter von 20 bis 45 Jahren zu den Fahnen berufen.

Gewerkschaftliches.

Behördliche Aufträge an Arbeiter-Organisationen. Durch Vermittlung des Gewerbeinspektors erhielt der Verband deutscher Schneider, Ortsgruppe Breslau, einen größeren Auftrag zur Anfertigung von Militärhosen und Militärmänteln. In Breslau, einer großen Konfektionsanstalt, waren 15 000 Schneider und Schneiderinnen arbeitslos, so daß Abhilfe dringend not tat. Da bei der freien Gewerkschaft der Zwischenmeistergewinn wegfällt und die Verteilungskosten außerordentlich gering sind, kann der Verband die Arbeiten mit günstigerer Bezahlung ausgeben als die Innung.

Der „sozialdemokratische" Konsumverein Vorwärts in Breslau verkauft im Auftrage des Magistrats die von den städtischen Behörden zur Verhinderung des Wuchers eingekauften Kartoffeln.

Landesbibliothek Oldenburg

Lokales.

Rüstringen, 26. August.

Landsturm-Musterung.

Vom Donnerstag den 27. August bis zum Sonntag den 30. August d. J. einschließlich werden die unausgebildeten Landsturmpflichtigen vom zwanzigsten bis zum fünfundvierzigsten Lebensjahr im Aushebungsbezirk Rüstringen gemustert und auf ihre Felddienstauglichkeit untersucht. Die Musterung geschieht in Gerkens Gastwirtschaft zum Deutschen Hause zu Kopperhörn, Bismarckstraße, und beginnt morgens 8 Uhr. Bezüglich der Einzelheiten sei auf die Bekanntmachung des Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission im Anzeigenteil verwiesen.

*

Kriegsbrot.

Das Emporschnellen des Mehlpreises in der ersten Woche nach der Kriegserklärung hat natürlich auch den Preis des Brotes in die Höhe getrieben oder richtiger: es sind die Bäcker dadurch veranlaßt worden, die Brote kleiner zu machen. Wir haben seinerzeit darauf aufmerksam gemacht. Auch hier sind die Brote kleiner geworden. Hoffentlich wird es nur eine vorübergehende Erscheinung sein, wenn die Verkleinerung auch nicht so schlimm geworden ist, wie es in anderen Städten der Fall zu sein scheint.

In Berlin muß die Verkleinerung eine bedeutende gewesen sein, denn der Volksmund hat die Brote, die jetzt in den Bäckerläden verkauft werden, wegen ihrer geringen Größe „Kriegsbrote“ und „Kriegsschrippen“ getauft.

Der Vorwärts schreibt darüber: Wiederholt sind uns aus dem Leserkreise Proben, vor allem von „Kriegsschrippen“, vorgelegt worden, begleitet mit den bittersten Klagen. So schreibt uns eine Mutter von vier Kindern, daß ihre Jungens immer weinen über die kleinen Schrippen und Stullen, weil sie nicht mehr satt werden. Von der Presse ist ja verschiedentlich auf dieses Gebaren der Bäckermeister hingewiesen worden und auch das Oberkommando hat die Bäckermeister an ihren Beschluß, die volle Verantwortung für eine billige Brotversorgung zu übernehmen, erinnern müssen. Die Bäckermeister haben sich zwar gegen die erhobenen Beschuldigungen gewehrt und behauptet, sie seien zu ihrem Vorgehen durch das Verhalten der großen Mehlfirmen gezwungen.

* * *

Hilfsverein Rüstringen. Eine Arbeitsvermittlungsstelle ist jetzt in der Sammelstelle Bismarckstraße 155 eingerichtet worden. Für jede Art Arbeit sind dort weibliche Hilfskräfte zu haben. Da nur Frauen beschäftigt werden, deren Männer zu den Fahnen berufen sind, so wird dringend gebeten, Arbeiten, die durch den Krieg bedingt sind, nur durch diese Frauen ausführen zu lassen. Alle Hauseigentümer seien darauf aufmerksam gemacht, daß bei genügender Beteiligung auch eine Abteilung für Straßenreinigung eingerichtet werden soll. Anmeldungen hierfür und auch alle sonstigen Aufträge nehmen die Sammelstellen des Hilfsvereins entgegen.

Die Sammelstelle des Hilfsvereins im Rüstringer Rathause hat zum Ankauf von Lebensmitteln an barem Gelde erhalten: von der Ortsgruppe des Bureauangestelltenvereins 20 Mk. (außerdem wollen die Mitglieder monatlich 5 Proz. ihres Gehalts spenden), Sattler Heyne 5 Mk., Gottfried Onken 6 Mk., Personal des Allgem. Betriebes der neuen Torpedowerkstatt Ressort VII 42 Mk., Ressort IV 105 Mk., von Ungenannten kleine Summen und viele Lebensmittel, sowie auch Kleidungsstücke. Allen Spendern herzlichsten Dank.

Die Sammelstelle des Hilfsvereins im Restaurant Zur Börse am Banter Markt ist aufgehoben worden. Der Bezirk südlich der Eisenbahn ist der Sammelstelle Rathaus Wilhelmshavener Straße zugeteilt worden. Hier sind also die Unterstützungsanträge aus dem Bezirk südlich der Bahn zu stellen.

Kinderhorte. Der geschäftsführende Ausschuß des Hilfsvereins hat beschlossen, sofort Kinderhorte einzurichten, die Kindern von drei Jahren an für den ganzen Tag Unterkunft gewähren sollen, jedoch mit Ausnahme der Mittagsstunden. Die Horte sollen eingerichtet werden bei den Schulen am Wasserturm, Wilhelmshavener Straße und Lilienburg, sowie am Banter Markt. Damen, die bereit sind, zu helfen, werden gebeten, sich bei den einzelnen Sammelstellen oder im Rathause Zedeliusstraße, Zimmer Nr. 1, zu melden.

Eichamt. Der Eichmeister Bredendiek in Varel ist mit der Vertretung des zum Kriegsdienst einberufenen Eichmeisters Carstens in Rüstringen beauftragt. Regelmäßige Sprechtage werden bis auf weiteres abgehalten: am Eichamt in Rüstringen am zweiten und vierten Sonnabend jedes Monats; an der Eichnebenstelle in Jever wie bisher am ersten Donnerstag jedes Monats.

Im Felde verwundete Oldenburger. Unter den als verwundet gemeldeten Oldenburgern befindet sich auch unser Stadtsyndikus Runde. Er war einige Tage vor Ausbruch des Krieges zu einer achtwöchigen Uebung als Reserveoffizier nach Thorn einberufen worden. Die Uebung wurde zum ernsten Krieg. Wie es scheint, ist er in einem Treffen mit den Russen verwundet worden. Die Verwundung ist eine Fußverletzung und wird als leicht bezeichnet. Runde ist nach einem Krankenhaus in Stettin überführt worden. Schwer verwundet ist der Hauptmann v. Heimburg. Dieser ist ein Sohn des früheren Amtshauptmanns von Cloppenburg gleichen Namens.

Unterbrechung von Mietsklagen. Ist nach dem Gesetz vom 4. August 1914 betreffend den Schutz der infolge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen das Verfahren, insbesondere in Mietsprozessen auch dann zu unterbrechen, wenn die Ehefrau des zur mobilen Armee Gehörigen den Vertrag mit unterzeichnet hat? Diese von uns bejahte Frage ist jetzt auch durch folgenden Beschluß des Amtsgerichts Rostock bestätigt, der in einer Exmissionsklage ergangen ist:

In Sachen der Firma X., hier, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Müller hier, Klägerin, gegen den Arbeitsmann Y. hier und Ehefrau, Beklagte, beide vertreten durch Arbeitersekretär Henck, hier, wird der am 28. d. M. anstehende Termin aufgehoben.

Herr Henck hat nachgewiesen, daß Y. vom 4. Mobilmachungstag ab zum Heer einberufen und eingestellt ist und hat Aussetzung des Verfahrens, und zwar gegen beide Beklagte beantragt. Dieser Antrag ist betreffs des Ehemannes Y. ohne weiteres durch § 3 des Gesetzes vom 4. 8. 1914 betr. den Schutz der infolge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen begründet. Im Sinne jener Vorschrift muß er aber auch für die mitangeklagte Ehefrau als begründet angesehen werden.

Rostock, den 21. August 1914.

Großherzogliches Amtsgericht. gez.: Sellmann.

Es ist selbstverständlich, daß der Mieter an sich zur Zahlung der Miete verpflichtet ist. Dadurch aber, daß das Verfahren kraft Gesetzes unterbrochen ist, werden Härten unnachsichtiger Hausbesitzer gegen Mieter, falls zu ihnen ein zur mobilen Armee Einberufener gehört, verhindert.

Stroh hat die Stadt Rüstringen angekauft. Es lagert bei Herrn Landwirt Karl Janßen in Ebkeriege, der es für 2,20 Mk. pro Ballen an die Bewohner abgibt.

Einige Aecker können an Unbemittelte zur Bewirtschaftung bis zum Sommer abgegeben werden. Bevorzugt werden solche Familien, deren Ernährer im Felde steht. Auskunft wird im Zimmer Nr. 1 des Rathauses Zedeliusstraße erteilt.

Der neue Eisenbahnfahrplan, der in der letzten Sonntagsnummer veröffentlicht worden ist, hat bis jetzt noch keine genügende Verbreitung gefunden. Daß er an die Litfaßsäulen angeschlagen worden ist, genügt auch nicht. Er muß so redigiert werden, daß ihn die Zeitungen abdrucken können, wie den vom 4. August. Auch muß bekannt gemacht werden, ob und wo er erhältlich ist.

Wilhelmshaven, 26. August.

Impftermine. Die öffentliche unentgeltliche Impfung der Kinder, die krankheitshalber zur ersten öffentlichen Impfung in diesem Jahre nicht gestellt werden konnten, oder zurückgewiesen wurden, der Restanten aus den Vorjahren, sowie der 1902 geborenen Kinder, die in diesem Jahre ohne Erfolg wiedergeimpft sind, wird in der Turnhalle der 2. Volksschule an der Wallstraße vorgenommen werden und zwar am Montag den 31. August, nachmittags 3 bis 3½ Uhr: Impfung für die Kinder, die zur ersten Impfung in diesem Jahre nicht gestellt werden konnten oder zurückgewiesen wurden, und der Restanten aus den Vorjahren; nachmittags 3½ Uhr: Wiederimpfung der Mädchen der sämtlichen hiesigen Schulen, sofern die Wiederimpfung ohne Erfolg geblieben ist, und für die Restanten; nachmittags 4 Uhr: Wiederimpfung der Knaben der sämtlichen hiesigen Schulen, sofern die Wiederimpfung ohne Erfolg geblieben ist, und für die Restanten. Kontrolle am Montag den 7. September; für die Erstimpflinge und Mädchen nachmittags 3 Uhr, für die Knaben nachmittags 3½ Uhr.

Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion. Ein Nachspiel hatte die Freundschaft des Matrosen Meyer mit einem englischen Matrosen, die geschlossen wurde, als der englische Kreuzer Saequell hier lag. Dabei wurde bekanntlich einem englischen Matrosen die Nase abgeschlagen. Er hatte sich betrunken, machte auf der Straße Skandal und überschritt den Urlaub. Als er verhaftet werden sollte, leistete er Widerstand. Als er unterwegs zur Wache war, schlug sein englischer Freund auf den einen Schutzmann ein, der darauf von seiner Waffe Gebrauch machte, da sich auch M. daran beteiligte. Auch auf der Wache mußte er mit Gewalt zur Ruhe gebracht werden. Das Gericht stellt wegen der einen unerlaubten Entfernung das Verfahren ein und bestraft ihn wegen der andern und Widerstand gegen die Staatsgewalt in fortgesetzter Tat mit 3 Monaten 14 Tagen Gefängnis, wovon auf letztere Tat 3 Monate fallen. — Der Matrose Tilgner entfernte sich am 17. Mai heimlich aus der Kaserne, reiste nach Berlin und von dort nach Wien. Von dort richtete er an seinen Freund Daseking einen Brief, in dem er ihn zur Nachfolge aufforderte. Dieser warnte seinen Freund in seiner Antwort und gab ihm den Rat, seine Wohnung zu wechseln, wenn er nicht ergriffen sein wollte, was aber später doch geschah und zu seiner Auslieferung führte. T. gibt zu, daß er ganz weg bleiben wollte, wozu er durch eine Frau veranlaßt sei. Das andere bestreiten beide. Das Gericht verurteilt T. wegen Fahnenflucht und versuchter Verleitung eines anderen zu dem gleichen Verbrechen zu 7 Monat 14 Tagen Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und D. wegen Begünstigung der Desertion zu 24 Tagen Gefängnis. — Der Schreibersgast Drobot verließ am 17. Dezember 1908 seinen Marineteil und fuhr nach Rotterdam und von dort nach Amerika, Australien und kam dann zurück. Der Torpedomatrose Ernst entfernte sich am 13. Januar 1909 von dem Torpedoboot D 10 und hielt sich während seiner Abwesenheit in Belgien, Frankreich und zuletzt in Antwerpen auf, wo er sich verheiratete. Der Matrose Bock kam von dem ihm erteilten Urlaub bis 19. Januar d. J. nicht zurück und arbeitete in der Schweiz, um seine Eltern zu unterstützen. Der Torpedoheizer Banck verschaffte sich durch ein falsches Telegramm Urlaub und wandte sich dann nach Luxemburg. Alle vier stellten sich bei Ausbruch des Krieges freiwillig, um ihr Vaterland zu verteidigen und erhalten unter Zubilligung mildernder Umstände für die Fahnenflucht je drei Monate Gefängnis und werden in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt. — Der Matrose Bonk war von dem Kriegsgericht der 2. Marine-Inspektion am 14. Februar wegen Widersetzlichkeit zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die von dem Gerichtsherrn eingelegte Berufung erhielt derselbe von dem Oberkriegsgericht am 2. April 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, da es tätlichen Angriff im Zusammenhang mit Widersetzung feststellte. Dagegen legte der Verurteilte Revision beim Reichsmilitärgericht ein, das die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Gericht zurück verwies. Er erhielt jetzt 5 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. August. W. T. B. verbreitet folgende Meldung: Nach einem den italienischen Blättern zugegangenen und aus Rom übermittelten offiziellen Bericht ist in Paris am 24. August, 11 Uhr abends, folgendes offizielles Communiqué ausgegeben worden: „Westlich der Maas ist unsere Armee von Deutschen angegriffen worden; hielten bewundernswert Stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor, wurden mit mörderischem Feuer empfangen. Sie wichen nicht. Als aber preußische Garde Gegenangriff ausführte, mußten sie sich zurückziehen. Feind enorme Verluste. Oestlich der Maas hatten Franzosen in schwierigem Gelände Vorwärtsbewegung gemacht, wurden aber dann heftig angegriffen. Nach sehr lebhaftem Kampfe mußten sie zurückgehen. Südlich des Semois nahmen englische und französische Truppen gedeckte Stellung. Sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Physischer und moralischer Zustand unserer Truppen ausgezeichnet. Französische Armee wird jetzt Defensive bleiben, um Offensive im geeigneten Moment wieder aufzunehmen. Unsere Verluste bedeutend, aber noch nicht genau anzugeben. Das Communiqué erklärt schließlich, es sei zu bedauern, daß der Angriffsplan den Zweck nicht erreicht habe, und fügt dann hinzu: Die Defensivstellung der Franzosen bleibt gegenüber dem Feinde, der schon geschwächt, vollkommen fest. Teile einer deutschen Kavalleriedivision auf äußerster Flügelseite in das Gebiet von Roubaix—Tourcoing (Das wäre vor Lille. Die Red.) eingedrungen, das nur von Territorial-Truppen verteidigt wurde.“ (Der französischen Regierung scheint es doch anscheinend geraten, die schwere Niederlage nach und nach zuzugeben. Die Red.)

Berlin, 26. August. Auf Veranlassung des Verbandes märkischer Arbeitsnachweise traten die Vertreter der Groß-Berliner Arbeitsnachweise der Arbeitgeber und Arbeitnehmerverbände, der Handelskammer, der Aeltesten der Kaufmannschaft und der Handwerkskammer zu einer Besprechung über die Lage des Groß-Berliner Arbeitsmarktes zusammen. Auch der Landwirtschaftsminister sowie das Oberkommando von Berlin hatten Vertreter gesandt. — In den letzten Tagen sind seitens der Zentralarbeitsnachweise 7000 Arbeiter nach außerhalb gesandt. In den nächsten werden 2000 Arbeiter folgen. Es soll eine Zentralauskunftsstelle eingerichtet werden. Die Zahl der Arbeitslosen wird auf 10 Proz. der Arbeiterbevölkerung geschätzt. Nach einem Beschluß der städtischen Deputation zur Fürsorge für Arbeitslose sollen während der Dauer des Krieges unterstützt werden: Arbeiter und Angestellte, die trotz Arbeitsfähigkeit eine Beschäftigung nicht finden können, sowie selbständige kleine Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe, die unter der gegenwärtigen Wirtschaftslage außer Stande sind, sich und ihre Familie zu ernähren.

Berlin, 26. August. Der Flieger Pegoud hat folgendes zusammengelogen: Die Londoner Times melden, daß Pegoud soeben in Paris eingetroffen ist, um sich einen neuen Aeroplan zu holen, da die Tragflächen seines Apparates von 97 Kugeln und 2 Granaten durchschlagen seien. Er erzählt, er habe mit dem Beobachtungsoffizier Hauptmann Fink (!) den Rhein überflogen und 300 Kilometer über deutsches Gebiet zurückgelegt. In Frescati bei Metz habe er einen Zeppelin (!!!) und drei Rumplertauben (!), die in Hallen lagen, vernichtet.

Hannover, 26. August. (W. T. B.) Ueber den Tod des Prinzen von Lippe gibt das stellvertretende Generalkommando in Hannover bekannt: Als die Abteilung, bei der sich der Prinz befand, am 6. August vor Lüttich, durch einen Geschoßhagel erheblich bedrängt wurde und eine starke Abteilung zu Hilfe eilte, erteilte der Prinz den Befehl, die Fahne zu entfalten, damit die Abteilung rechtzeitig erkannt werde. Als die Fahne im Winde flatterte, ging ein verstärkter feindlicher Kugelregen nieder. Prinz von Lippe wurde von zwei Kugeln in Hals und Brust getroffen. Seine letzten Worte waren: „Grüßen Sie . . . . .“.

Frankfurt, 26. August. (W. T. B.) Nach Erzählung eines Verwundeten erstürmte das 81. Infanterieregiment eine Höhe, wobei Prinz Friedrich Karl von Hessen, nachdem der Fahnenträger gefallen, die Fahne ergriff und das Regiment zum Siege führte.

Rom, 26. August. (W. T. B.) Der Botschafter Bollatti ist heute vormittag wieder nach Berlin abgereist.

Konstantinopel, 26. August. (W. T. B.) Nach Blättermeldungen werden türkische Untertanen in Frankreich wie Feinde behandelt. Türkische Frauen wurden in einigen Städten tätlich in schwerster Weise beleidigt, teilweise sogar fast nackt durch die Straßen gejagt.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung.

In der Angelegenheit, betr. Enteignung eines Teiles der Parzelle 2399/39 des Artikels 1633 der Stadtgemeinde Rüstringen, Eigentümer Kaufmann H. F. Rüther in Varel, wird zur Verhandlung über einen Antrag auf Uebernahme des Ganzen und über die Entschädigung Termin angesetzt auf

Freitag den 18. September vormittags 11 Uhr,

im Zimmer 9 des Amtsgebäudes.

Alle Beteiligten werden aufgefordert, im Termin ihre Rechte wahrzunehmen unter der Verwarnung, daß bei ihrem Ausbleiben ohne ihr Zutun über den Antrag auf Uebernahme des Ganzen entschieden, die Entschädigung festgestellt und wegen der Auszahlung oder Hinterlegung verfügt werden wird.

Rüstringen, 25. Aug. 1914.

Großherz. Amt Rüstringen.
Dr. Hillmer. [4145

Bekanntmachung.

Fäkalien. Im Festungsbereich muß bis auf weiteres aus gesundheitlichen Gründen die Düngung der Felder mit menschlichen Entleerungen bis zur Madegrenze gänzlich, in den Außenstellungen in der Umgebung von Quartieren bis auf 500 m unterbleiben. Der Transport von Fäkalien, auch nach außerhalb, darf nur in geschlossenen Wagen stattfinden.

Wilhelmshaven, 20. Aug. 1914.

Kaiserliche Kommandantur Wilhelmshaven.

Vorstehendes wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Rüstringen, 22. August 1914.

Der Militärpolizeimeister.
Dr. Hillmer. [4097

Bekanntmachung.

Das Amt sucht zum baldigen Antritt einen gewandten und zuverlässigen Schreiber. Gesuche sind zum 1. September d. J. einzureichen. Lebenslauf und Zeugnisse sind beizufügen.

Rüstringen, 17. August 1914.

Großherzogl. Amt Rüstringen.
Dr. Hillmer. [4102

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 27. d. M., nachm. 12¾ Uhr, soll auf dem Hofe des Rathauses Bismarckstraße 158 ein junger **Rottweiler,** welcher als zugelaufen angemeldet wurde, öffentlich meistbietend verkauft werden. [4143

Rüstringen, 24. August 1914.

Stadtmagistrat.
Dr. Lueken.

Bekanntmachung.

1. Die Fleischempfänger haben die per Bahn eingetroffenen Sendungen der Schlachthofverwaltung unverzüglich anzumelden. Von der Schlachthofdirektion wird dann sofort der Zeitpunk der Untersuchung, zwischen 8 Uhr morgens und 6 Uhr abends, festgesetzt. Die Untersuchung findet auf dem Bahnhof statt. Sonntags fallen die Untersuchungen aus. Bei der Untersuchung hat ein Angestellter des Fleischempfängers anwesend zu sein.

2. Die Fleischeinfuhr über Land darf nur auf dem Wege am Café Hillmers vorbei erfolgen und zwar an folgenden Tagen: Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend, bis auf weiteres nur morgens zwischen 6 und 8 Uhr. Beim Café Hillmers muß eine Untersuchung durch den dort stationierten Oberveterinär Werner vorgenommen werden. Der Stempel trägt den Namen des Oberveterinär Werner.

3. Auf den Märkten finden polizeiliche Kontrollen statt, ob alles eingeführte Fleisch gestempelt ist.

4. Diese Verfügung tritt mit der Bekanntmachung in Kraft.

Wilhelmshaven, 19. Aug. 1914.

Der Festungskommandant.
gez. Schultz. [4068

Bekanntmachung.

Der Eichmeister **Bredendiek** in Varel ist mit der Vertretung des zum Kriegsdienst einberufenen Eichmeisters Carstens in Rüstringen beauftragt.

Regelmäßige Sprechtage werden bis auf weiteres abgehalten

am Eichamt in Rüstringen am 2. und 4. Sonnabend jeden Monats,

an der Eichnebenstelle in Jever wie bisher am ersten Donnerstag jeden Monats.

Oldenburg, den 20. Aug. 1914.

Großherz. Eichungsinspektion.
Hoffmann. [4073

Dobbermann zugelaufen.

4139] Stehbierhalle Peterstr. 71.

Bekanntmachung.

Marineteile oder Behörden, welche Fuhrwerk requiriert haben, können die dem Eigentümer des Fuhrwerks zu zahlende Entschädigung selbst diesem zahlen oder aber der Gemeinde, bei welcher das Fuhrwerk requiriert war, Leistungsbescheinigungen ausstellen.

Fuhrwerksbesitzer, deren Fuhrwerk requiriert worden ist, wollen daher wegen Zahlung der Entschädigung zunächst bei dem requirierenden Marineteil oder Behörde wegen unmittelbarer Zahlung vorfragen und, falls solche nicht beliebt wird, eine Leistungsbescheinigung sich geben lassen. Nur aufgrund einer vorgelegten Leistungsbescheinigung kann stadtseitig eine Entschädigung gezahlt werden.

Wilhelmshaven-Rüstringen, 24. August 1914.

Der Magistrat. Bartelt. **Der Stadtmagistrat.** Dr. Lueken. [4140

Bekanntmachung.

Der Hilfsverein beabsichtigt, für Kinder über 3 Jahre sofort

Kinderhorte

einzurichten. Damen, die helfen wollen, werden gebeten, ihre Adresse umgehend bei den Sammelstellen oder im Rathause Zedeliusstraße, Zimmer Nr. 1, aufzugeben. [4152

Dr. Lueken, Vorsitzender des Hilfsvereins.

Die Sammelstelle

im Restaurant „Zur Börse" am Banter Markt ist aufgehoben. Der Bezirk südlich der Eisenbahn ist der Sammelstelle im Rathause Wilhelmshavener Straße zugeteilt. [4150

Dr. Lueken, Vorsitzender des Hilfsvereins.

Die Arbeitsvermittlungsstelle

des Hilfsvereins ist vom Rathaus Zedeliusstraße nach dem **früheren Sparkassenlokal in Kopperhörn** (Bismarckstraße Nr. 155) verlegt worden. Sie ist geöffnet von 9 bis 1 Uhr vormittags und 5 bis 7 Uhr nachmittags. [4151

Dr. Lueken, Vorsitzender des Hilfsvereins.

Wiederverkäufern
empfehlen wir
Feldpostkarten
Feldpostbriefe
mit vorschriftsmässigem Aufdruck.
Paul Hug & Co.

Arbeitsvermittlungsstelle Rüstringen

Bismarckstr. 155 (altes Sparkassenlokal).

Offene Stellen	Stellengesuche
3 Dienstmädchen. 3 Arbeitsfrauen. 1 Arbeiter. 2 Steinklopfer.	30 Näherinnen.

[4149

Gesunde Leute, mindestens 18 Jahre alt, möglichst militärfrei, sofort als [4144

Wagenführer und Schaffner

gesucht. Wilhelmshavener Straßenbahn.

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Firmen sind für die Ausführung von elektrischen Hausinstallationen im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk Rüstringen zugelassen:

Bachhaus, Rüstringen, Holtermannstraße 48.
Beck, Rüstringen, Roonstraße 6.
Binarsch, Rüstringen, Börsenstr. 29
Blinker, Rüstr., Friederikenstr. 13.
Brandt, Rüstringen, Augustsstr. 15.
Eden, Rüstringen, Börsenstr. 12.
Elektrizitätswerk Rüstringen, Oldeoogestraße 3.
Harms, Wilhelmsh., Marktstr. 13.
Kuhlmann, Wilhelmshaven, Am Bismarckplatz.
Kutschka, Rüstr., Bismarckstr. 28.
Mangels, Rüstr., Mellumstr. 27.
Neufeldt & Kuhnke, Wilhelmshaven, Alte Straße 5.
Siemens-Schuckert-Werke, Wilhelmshaven, Viktoriastraße 76.
Schuhfuß, Rüstringen, Mitscherlichstraße 16.
Thaden, Rüstringen, Schulstr. 30.
Weinreich, Rüstr., Ulmenstr. 38.
Zahn, Rüstringen, Müllerstr. 53.

Rüstringen, 30. Mai 1914.

Betriebsamt der Stadt Rüstringen. [2270

Kaninchen

billig zu verkaufen. [4153
Zedeliusstraße 1.

Gesucht

Bauschlosser und Schmiede.

Hayen, Schlossermeister, Wallstraße 60.
4146]

Gesucht auf sofort

ein Barbiergehilfe

4131] **L. Hirsch,** Kronenstr.

Gesucht

ein Laufjunge, ein Lehrling und ein Lehrmädchen.

Schiff & Co.
4142] **Bismarckstr. 59.**

Tüchtige Näherinnen

welche auf Herren-Garderobe eingearbeitet sind, gesucht. Zu melden zwischen 3 und 5 Uhr. [4141

Koch, Rüstr., Schillerstr. 7, I.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Witwe **Duden,** Uhlandstr. 4.

Gebrauchte Möbel

kaufe und tausche um. [1568

W. Koch, Wilhelmsh. Straße 80.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Achtung! Achtung!

Die Ehefrauen der zum Kriegsdienst eingezogenen Kollegen, welche von dem Arbeitgeber **keine** Unterstützung erhalten, werden gebeten, sich in unserem Büro in Rüstringen, Peterstr 76, 1 Et., baldigst zu melden

4084] **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Transportarb.-Verband

Achtung! Verwaltungsstelle Rüstringen. Achtung!

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Ortsverwaltung beschlossen hat, den Familien der im Felde stehen Kollegen von Montag den 24. August an, solange unsere Mittel reichen, folgende Unterstützung zu gewähren: [4136

1. Familien mit 1 bis 2 Kindern 3,00 Mk. die Woche
2. Familien mit 3 bis 4 Kindern 4,00 Mk. die Woche
3. Familien mit 5 bis 7 Kindern 5,00 Mk. die Woche
4. Familien mit über 7 Kindern 6,00 Mk. die Woche

Die Unterstützung kommt am Sonnabend nachmittag von 5 bis 7 Uhr zur Auszahlung. **Die Ortsverwaltung.**

Der gewaltige Krieg

der jetzt ausgebrochen ist, weckt das Interesse für alle Kriege der Neuzeit. Diese werden

in Wort und Bild

in dem bei der **Buchhandlung Vorwärts in Berlin SW. 68** erscheinenden Werke

Die Welt in Waffen

eingehend behandelt. Das Werk „Die Welt in Waffen" erscheint

in Lieferungen à 20 Pfennig

und kann jederzeit in der Buchhandlung von **Georg Buddenberg** und den übrigen Partei-Buchhandlungen bestellt werden. ::

Durch eigene Fabrikation

sind wir in der Lage, selbst den verwöhntesten Geschmack zu befriedigen. Die reiche Auswahl von Zigarren in allen Preislagen ermöglicht es jedem Raucher, etwas passendes zu finden. **Wiederverkäufern** gewähre **hohen Rabatt** u. erhalten dieselben Zigaretten und Kautabake zu Fabrikpreisen. Eigene Betriebsstätten in Oberhausen, an der holl. Grenze und in der Eifel. 168

Zigarren-Fabriken Albracht & Beging
Niederlage Marktstraße 63, Telefon 919.

Filial-Expedition für Osternburg.

Paul Krey
Schulstraße.

Staniol und altes Blei

kaufen jederzeit
Paul Hug & Co.

„Frische" Kraft- und Markknochen

1 Pfund 5 Pf., 12 Pfd. 50 Pf.
empfiehlt [4137
O. Hammer, Königstr. 24

Gefunden ein Fahrrad.

Zu melden bei [4099
Kirstein, Banter Marktplatz.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 3 Uhr entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Therese von Lienen

geb. Janssen

im Alter von 50 Jahren 8 Monaten. Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige

Rüstringen, den 26. August 1914

Bernhard von Lienen nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 29. d. M., nachmittags 3¼ Uhr, von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt. [4154

Sozialdem. Wahlverein

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Den Parteigenossen und Genossinnen zur Mitteilung, daß An- und Abmeldungen und dergl. tagsüber im Büro des Metallarbeit.-Verbandes erledigt werden. Zwecks Abrechnung ist das Parteibüro jede Woche am Freitag abend von 6 bis 9 Uhr geöffnet.

4083] **Der Vorstand.**

Beerdigungs-Vereinigung der Arbeiter der Maschinenbau-Werkstatt

Freitag den 28. und Sonnabend den 29. d. M.

Hebung der Beiträge

im Gastzimmer des [4148
Werftspeisehauses.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr

Wilhelmshaven.

Donnerstag den 27. August, abends 8½ Uhr:

Versammlung

im Vereinslokale.

Tagesordnung:

Aufnahme.
Brandmeister betreffend.
Kriegsunterstützung betreffend.
Verschiedenes.

4127] **Das Kommando.**

Junge Mädchen (auch Frauen)

sollten unsere Handelsschule **jetzt** besuchen zwecks Ausbildung zur Kontoristin, Stenotypistin, Buchhalterin rc., da durch Einberufung der männlichen Kräfte Ersatzkräfte gesucht werden. [4038

Kleine Ratenzahlung. Prospekt frei

Handelsschule „Merkur"
b. d. Lilienburg.

Rechnungen
Lohnlisten
Lehrzeugnisse
Quittungen
Lehrverträge
Kaufverträge
Mietverträge
Frachtbriefe
empfehlen
Paul Hug & Co.

Rechtsauskunftsstelle Emden.

Unentgeltliche Auskunfterteilung in gewerblichen Streitsachen, in Unfall-, Invaliditäts- und Krankenkassenangelegenheiten, in Steuersachen usw. [3514

Büro: Konsumverein an der Schlichte, Souterrain.

Holz-Rouleaux

Jalousien, Roll-Läden in verschiedenen Mustern u. Preislagen Besonders mache auf **einige Muster** aufmerksam, die bedeutend unter Preis verkauft werden.

Eduard Dittmann
Buchhandlung
Mitscherlichstraße 2c.

Pökelkleinfleisch

Pfund 10 Pf., empfiehlt [4121
E. Langer, Neue Str. 3.

Lebensquell

ist das **hervorragende, extraktreiche** und **alkoholarme,** daher sehr **nahrhafte** und **äußerst bekömmliche Bier** aus der Ostfriesischen Aktien-Brauerei Aurich. Zu haben **nur** in Flaschen — **Monatelang haltbar** — in Kolonialwarengeschäften, Wirtschaften und direkt in der

Niederlage der Ostfriesischen Akt.-Brauerei
Rüstringen, Adolfstr. 20.
Telephon 278. [3036

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
28. Jahrg. Nr. 199.

Norddeutsches Volksblatt

Donnerstag den 27. August 1914.

Die Störungen des Wirtschaftsbetriebes,

die der Krieg mit den entsetzlichen Wirkungen über uns hereinbrechen ließ, hat dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei und auch der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Anlaß gegeben, eine Reihe von Maßnahmen zu erörtern, die geeignet erscheinen, Vorsorge gegen eine Steigerung des Uebels zu treffen und eine Milderung des gegenwärtigen Zustandes herbeiführen zu können. Nach Abschluß dieser Beratungen sind dem Reichsamt des Innern diese Vorschläge unterbreitet und in persönlicher Aussprache zum Vortrag gebracht.

Die Vorschläge konzentrierten sich im wesentlichen auf folgende Punkte: Zur Hebung des Wirtschaftslebens ist darauf Bedacht zu nehmen, daß für die Industrie soweit als möglich die Zufuhr der nötigen Rohstoffe, die vom Auslande bezogen wurden, offen gehalten wird. Die Einschränkungen der Arbeiten, die von der Gemeinde oder vom Staat unternommen sind, müssen unter allen Umständen beseitigt werden und es muß Vorsorge getroffen werden, daß insbesondere für die Gemeinde die nötigen Mittel zur Ausführung der Arbeit bereit gestellt werden. Die Neigung, in den Betrieben der Post, der Eisenbahn und der Militärverwaltung durch übermäßige Anstrengung der Beamten und Arbeiter ihre Aufgaben zu bewältigen, muß im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit als eine durchaus unsoziale Maßnahme erachtet werden. Es muß vielmehr versucht werden, aus der großen Zahl der Arbeitslosen für alle diese Betriebe die nötigen Hilfskräfte heranzuziehen, und nicht eine Ausdehnung der Arbeitszeit, sondern eine Beschränkung derselben herbeizuführen. Insbesondere sind die Maßnahmen der Militärverwaltung, in ihren Betrieben überlange Arbeitszeiten herbeizuführen, in höchstem Maße zu bedauern und im Hinblick auf die praktischen Erfahrungen, die einige Großbetriebe bereits aufweisen, die dreischichtige Arbeitszeit von je 8 Stunden einzuführen. Das Gleiche gilt von den Verkehrsanstalten der Gemeinde und privater Gesellschaften, sowie von den Gemeinde- und Staatsbetrieben im allgemeinen. Die Erleichterungen im Eisenbahnverkehr und Herabsetzung der Tarife müssen die Heranschaffung von notwendigen Nahrungsmitteln und Gebrauchsartikeln fördern.

Eine besondere Aufmerksamkeit ist der Landwirtschaft zuzuwenden. Es wird sich empfehlen, zu verhindern, daß mit dem Abschlachten von Milchvieh und nicht schlachtreifem Vieh vorgegangen wird, wodurch ein Mangel an Milch und Fleisch in Zukunft eintreten müßte. Für die Bereitstellung von Arbeitskräften für die Landwirtschaft ist die Arbeiterschaft in der Industrie bereitwilligst eingetreten, leider ist nicht immer das Entgegenkommen zu verzeichnen gewesen bei den Landwirten, das man in Anbetracht der gegenwärtigen Situation von ihnen fordern könnte. Sehr entschieden muß getadelt werden, daß man Arbeitskräfte in Anspruch nahm, die ohne Lohn zu erhalten, nur durch Gewährung einer Beköstigung entschädigt wurden. Es handelt sich gegenwärtig darum, nicht Personen zu beschäftigen, die nicht nötig haben, auf den Erwerb ihres Lebensunterhalts bedacht zu sein, sondern die Zahl der Arbeitslosen, die schwer Arbeitsgelegenheit finden, unterzubringen. Für die Feldbestellung wird es notwendig sein, unter Berücksichtigung der gerade für den Kleinbetrieb ungünstigen Verhältnisse, Dampf- und Motorpflüge in großem Umfange bereitzustellen. Das kann geschehen dadurch, daß die Gemeinden Maschinen anschaffen und sie den Besitzern gegen mäßiges Entgelt zur Verfügung stellen, oder auch, wo die Mittel fehlen, unentgeltlich. Daß ferner die großen Grundbesitzer, die solche Maschinen in Besitz haben, sie voll ausnützen und sie zur Verfügung stellen für andere. Was die landwirtschaftlichen Produkte anbetrifft, so muß verhindert werden, daß sie etwa zu Preistreibereien zurückbehalten werden. Sie müssen je nach Bedarf, wenn nötig zwangsweise auf den Markt gebracht werden, allerdings unter Berücksichtigung der Bedürfnisse in eigenwirtschaftlicher Tätigkeit. Wichtig erscheint die Nutzbarmachung der Kartoffelernte. Ein Zurückdrängen der Verwendung für die Spiritusfabrikation und Ausnutzung des Verfahrens, die Kartoffeln zu trocknen, um sie für die Viehfütterung zu konservieren. Auf die Urbarmachung von Oedländereien wurde gleichfalls besonderer Wert gelegt. Zunächst einmal, weil diese brachliegenden Ländereien die Möglichkeit bieten, den Ertrag der Landwirtschaft zu erhöhen und vor allem, zahlreichen Arbeitslosen Gelegenheit zu geben, Beschäftigung zu finden. Von großer Bedeutung wird auch sein, zu erwägen, wie den Landwirten die Aussaat sichergestellt werden kann, eventuell wird Unbemittelten auf Kredit die Aussaat gewährt werden müssen.

Die Besprechung ergab, daß in einigen Punkten bereits im Reichsamt des Innern mit den Interessenten der Unternehmer Erörterungen gepflogen sind, andere Anregungen sollen berücksichtigt und einer näheren Prüfung unterzogen werden. Die Generalkommission wird entsprechend einem Vorschlag der Vorständekonferenz, die vor kurzem in Berlin tagte, noch in eingehender schriftlicher Begründung darlegen, welche Bedeutung der Oedlandkultur beizumessen ist, und die Frage der Arbeitslosenunterstützung näher darlegen. Insbesondere soll hier eine Unterstützung der Arbeitslosen aus Staatsmitteln verlangt werden, für die die Gewerkschaften aller Gruppen die nötige Kontrolle ausüben. Den Fragen wird dauernd vom Parteivorstand und der Generalkommission die nötige Aufmerksamkeit zugewendet werden und nicht unversucht bleiben, um die in erschreckender Weise um sich greifende Arbeitslosigkeit zu mildern und Mittel und Wege zu finden, hier helfend einzugreifen.

Menschlich auch im Kriege!

Furchtbare Worte vernimmt man. Die deutsche Reichsregierung erhebt gegen die Staaten, mit denen das Reich im Kriege steht, die Beschuldigung, daß gegen deutsche Soldaten fürchterliche Grausamkeiten begangen worden sind, daß sie von der belgischen und französischen Bevölkerung aus dem Hinterhalt beschossen wurden, daß der Krieg der Soldaten in einen blutigen und grausamen Volkskrieg ausartete. Und sie kündigt in schrecklich-ernsten Worten Vergeltung an; sie werde furchtbare Rache nehmen, und wenn der Krieg von nun an einen grausamen Charakter annehmen werde, so werden es die Gegner zu verantworten haben, die mit diesen wilden Ueberfällen begonnen haben. Eine ähnliche Warnung hat die deutsche Regierung auch an Rußland gelangen lassen, dessen Kosakenscharen die deutschen Grenzorte in Brand stecken und die Bevölkerung regelrecht ausplündern. Daß die russischen Räuberhorden derart hausen, ist eigentlich nicht überraschend; dieses Brennen und Plündern ist mit der Geistesrichtung des Zarismus ja aufs innigste verwandt, stammt geradezu aus der Despotenpolitik, innerhalb deren die Pogroms aller Arten den natürlichen Mittelpunkt stets gebildet haben. Aber was wir in diesen Tagen von Frankreich und Belgien vernommen haben, die greuliche Behandlung, die die Fremden dort erfuhren, die Ausbrüche wilden Hasses, mit denen die einrückenden Deutschen bedacht wurden, das ist, auch wenn ein Teil der Schilderungen nur auf Stimmungsmache berechnet wäre, doch so schrecklich, so traurig, so über alle Maßen niederdrückend, daß derjenige, der die Ueberzeugung von der Solidarität der menschlichen Gesittung niemals aufgeben wird, nach einer Erklärung suchen muß, die uns sagt, wie all dieses Traurige zu begreifen ist.

Was kämpfenden deutschen Soldaten von belgischen Bürgern widerfuhr, das erinnert, wenn nicht an Vorgänge auf dem Balkan, so an Schreckenstaten, die der elementar hervorbrechende Zorn deutscher Volksgenossen 1813, wenigstens da und dort, den französischen Unterdrückern zufügte. Die Erinnerung an Deutschlands große Zeit vor hundert Jahren kann uns die Schauervorgänge ein wenig verständlich machen. Damals forderte Ernst Moritz Arndt, der deutsche Mann, auf: Wo der Feind ein- und andringt, da sammeln sich die Männer, fallen auf ihn, umrennen ihn, schneiden ihn ab, überfallen seine Zufuhren und Rekruten, erschlagen seine Kuriere, Boten und Kundschafter; sie sind dem Feinde ein furchtbares Heer, weit furchtbarer als ordentliche Soldaten, weil sie allenthalben und nirgends sind. Der Landsturm gebraucht alles, was Waffen heißt . . . auch sind ihm alle Kriegskünste, Listen und Hinterlisten erlaubt, wodurch er mit der mindesten Gefahr den Feind vertilgen kann.

Und ein Plan von Clausewitz hatte die völlige Verödung der Landstriche, durch die der Feind zog, vorgesehen, die Vernichtung aller Lebensmittel, Verschüttung der Brunnen usw. So wüteten treffliche und menschenfreundliche Männer, weil die Wiedererringung der selbständigen nationalen Existenz ihnen auch das verzweifeltste Mittel recht erscheinen ließ. Und wohl nicht anders müssen die Barbareien der Belgier betrachtet werden. Gewiß: deutsche Truppen von heute sind keine durch jahrzehntelangen Eroberkrieg verrohte Soldaten Napoleons. Aber der Einbildung der Belgier erscheinen sie als der fürchterlichste Schrecken und ein Paroxysmus der Wut läßt sie zu jenen Scheußlichkeiten greifen. Der Krieg entfesselt wilde Triebe, und da dessen Endzweck immer die völlige Vernichtung des Feindes ist, so kann er leicht zu einer Wildheit sich steigern, in der alles untergeht, was an Menschlichkeit, Güte und Lebensachtung in der Natur des Menschen liegt. Alles, was zwischen den Staaten als Völkerrecht vereinbart war und was einen Damm dafür bilden sollte, daß auch der Krieg menschlich bleibe und in Barbarei nicht entarte, zerreißt

Feuilleton.

Die Sängerin.

Novelle von Wilhelm Hauff.

9)

Sobald daher die Sängerin wieder bei Kräften war, begleitete der Direktor der Polizei den Doktor Lange, so oft er sie besuchte; es wurden dort manche Maßregeln besprochen, manche schienen gut, aber nicht wohl auszuführen, manche wurden geradehin verworfen. Giuseppa selbst kam endlich auf einen Gedanken, der den beiden Männern sehr einleuchtete. „Der Doktor," sagte sie, „hat mir erlaubt, in der nächsten Woche wieder auszugehen; wenn er nichts dagegen hat, würde ich auf der letzten Redoute des Karnevals zuerst wieder unter den Leuten erscheinen; es hat etwas Anziehendes für mich, mich dort, wo mein Unglück eigentlich anfing, zum erstenmal zu zeigen. Wenn wir dafür sorgen, daß dies in B. hinlänglich bekannt wird, und wenn der Chevalier noch hier ist, so bin ich wie von meinem Leben überzeugt, daß er unter irgendeiner Maske sich wieder in meine Nähe drängt. Er wird sich zwar hüten, zu sprechen, er wird durch nichts sich verraten, aber seine Anschläge auf mein Leben wird er nicht ruhen lassen, und ich will ihn aus Tausenden erkennen. Seine Größe, seine Gestalt, vor allem seine Augen werden mir ihn kenntlich machen. Was meinen Sie, meine Herren?"

Der Plan war nicht übel. „Ich wollte wetten," sagte der Direktor, „wenn er erfährt, Sie kommen auf diesen Ball, so bleibt er nicht aus; sei es auch nur, um den Gegenstand seiner Rache wieder zu sehen und seiner Wut neue Nahrung zu geben. Ich denke übrigens, Sie sollten keine Larve vors Gesicht nehmen, er wird Sie dann um so leichter erkennen, um so eher in Ihrer Nähe in seine Falle gehen; ich werde ein paar tüchtige Bursche in Dominos stecken und sie Ihnen zur Eskorte geben; auf ein Zeichen von Ihnen soll der alte Fuchs gefangen sein."

Babette, das Kammermädchen der Sängerin, war während dieses Gespräches ab- und zugegangen; sie hatte gehört, wie ihre Dame entschlossen sei, den Mörder oder seine Gehilfen ausfindig zu machen, sie glaubte es sich selbst schuldig zu sein, nach Kräften zu dieser Entdeckung beizutragen. Sie paßte daher den Direktor ab, faßte sich ein Herz und sagte, sie habe schon neulich den Doktor auf einen Umstand aufmerksam gemacht, der zur Entdeckung führen könnte, er scheine aber nicht darauf zu achten.

„Kein Umstand ist bei solchen Vorfällen gering, meine liebe Kleine," antwortete der Mann der Polizei; „wenn Sie irgend etwas wissen —"

„Ich glaube fast, Signora ist zu diskret und will nicht recht mit der Sprache heraus; als sie den Stich bekam und in meinen Armen ohnmächtig wurde, war ihr letzter Seufzer — Bolnau."

„Wie?" rief der Direktor entrüstet, „und das verschwieg man mir bis jetzt? Einen so wichtigen Umstand; haben Sie auch recht gehört, — Bolnau?"

„Auf meine Ehre," sagte die Kleine und legte die Hand beteuernd auf das Herz. „Bolnau, sagte sie, und so schmerzlich, daß ich nicht anders glaube, als so heißt der Mörder; aber bitte, verraten Sie mich nicht!"

Der Direktor hatte den Grundsatz, daß kein Mensch, er sehe so ehrlich aus, als er wolle, zu gut zu einem Verbrechen sei. Der Kommerzienrat Bolnau, und einen andern wußte er nicht in dieser Stadt, war ihm zwar als ein geordneter Mann bekannt, aber — hatte man nicht Beispiele, daß gerade solche Leute, denen man vor der Welt nichts nachsagen konnte, der Justiz am meisten zu schaffen machten? Konnte er nicht mit diesem Chevalier de Planto unter einer Decke spielen? Er setzte unter diesen Betrachtungen seinen Weg weiter fort, er näherte sich der Breiten Straße, es fiel ihm bei, daß um diese Zeit der Kommerzienrat sich dort zu ergehen pflegte; er beschloß, ihm ein wenig auf den Zahn zu fühlen. Richtig, dort kam er die Straße herab, er grüßte rechts, er grüßte links, er sprach alle Augenblicke mit einem Bekannten, er lächelte, wenn er weiter ging, vor sich hin, er schien munter und guter Dinge zu sein. Er mochte etwa noch fünfzig Schritte vom Direktor entfernt sein, als er seiner ansichtig wurde; er erbleichte, er wandte um und wollte in eine Seitenstraße einbiegen. „Ein verdächtiger, sehr verdächtiger Umstand!" dachte der Direktor, lief ihm nach, rief seinen Namen und brachte ihn zum Stehen. Der Kommerzienrat war ein Bild des Jammers; er brachte in hohlen Tönen ein „Bon jour, bon jour" hervor, er schien lächeln zu wollen, aber die Augen gingen ihm über und sein Gesicht verzog sich krampfhaft; seine Kniee zitterten, seine Zähne schlugen hörbar aneinander.

„Ei, ei, Sie machen sich recht rar. Habe Sie schon ein paar Tage nicht an meinem Fenster vorbeigehen sehen; Sie scheinen nicht recht wohl zu sein?" setzte der Direktor mit einem stechenden Blick hinzu. „Sie sind so blaß, fehlt Ihnen etwas?"

„Nein — es ist nur so ein kleines Frösteln — ich war wirklich einige Tage nicht wohl, aber gottlob, es geht mir besser."

„So? Sie waren nicht wohl?" fragte jener weiter. „Das hätte ich kaum gedacht; ich glaube Sie doch noch vor wenigen Tagen auf der Redoute recht munter gesehen zu haben."

„Ja freilich: aber gleich den folgenden Tag mußte ich mich legen; ich bekam meine Zufälle wieder, aber ich bin jetzt ganz wieder hergestellt."

„Nun, da werden Sie nicht versäumen, die nächste Redoute zu besuchen; es ist die letzte und soll sehr brillant werden, ich hoffe Sie dort zu sehen; bis dahin adieu, Herr Kommerzienrat!"

10. Kapitel.

„Werde nicht manquieren!" rief ihm der Kommerzienrat Bolnau mit jammervollen Mienen nach. „Der hat Verdacht!" sprach er zu sich. „Der weiß etwas von dem Wort der Sängerin. Zwar sie soll wieder hergestellt sein; aber kann nicht der Verdacht im Herzen dieses Polizisten um sich fressen? Kann er mich nicht aus Argwohn beobachten lassen? Die geheime Polizei wird mich verfolgen; auf allen meinen Schritten und Tritten sehe ich schlaue, fremde Gesichter. Ich darf nichts mehr reden, so wird es rapportiert, gedeutet; ich werde, o Gott im Himmel, ich werde ein unruhiger Kopf, ein gefährliches Individuum; und doch lebte ich still und harmlos wie Wilhelm Tell im vierten Akt!"

So sprach der unglückliche Bolnau bei sich; seine Angst vermehrte sich, als er über die verfängliche Frage wegen der nächsten Redoute nachdachte. „Er meint gewiß, ich werde mich nicht in die Nähe der Sängerin wagen, aus bösem Gewissen; aber ich muß hin, ich muß ihm diesen Verdacht benehmen! Und doch — wird mich nicht in ihrer Nähe ein Zittern und Beben überfallen, gerade weil er glauben kann, ich werde aus Gewissensbissen und Angst zittern?" Er quälte sich ab mit diesen Vorstellungen, sie beschäftigten ihn tagelang, er erinnerte sich, daß ein berühmter Schriftsteller in einer Schrift bewiesen habe, daß man Angst vor der Angst haben könne, und dies schien ihm ganz sein Fall zu sein. Aber er fühlte, daß er sich ein Herz fassen und der Ge-

Landesbibliothek Oldenburg

wie Spinnweben, da der Blutrausch entfesselt wird und widerstandslos waltet.

Dennoch wünschen und hoffen wir, daß das Wort von dem „grausamen Krieg" nur eine Warnung sein soll, aber nicht zur Wahrheit werden wird. Mit einem gewissen Recht kann die deutsche Nation und auch Oesterreich-Ungarn kann es sagen, daß sie nicht Krieg führen gegen die Völker, mit deren Staaten sie sich im Kriegszustande befinden, daß ihr Krieg vielmehr nur den Regierungen gilt, die ihnen durch eine tückische Koalition das unabhängige und selbständige Leben unmöglich machen wollen. Mit Ausnahme von ein paar wütigen Nationalisten hat kein Mensch in Deutschland den Franzosen auch nur einen Fuß breit ihres Gebietes wegnehmen wollen. Niemand selbst hat das Reich des russischen Zaren antasten wollen. Auch Oesterreich-Ungarn hat den Serben die Selbständigkeit im eigenen Staate nicht bestritten; das Verhältnis liegt wohl eher umgekehrt. Deshalb können wir auch über den Krieg hinausblicken und an jene reinere und holdere Zukunft denken, in der sich die Völker, gefeit gegen die Listen und Ränke der Beutepolitiker, in menschlicher Solidarität wiederfinden werden und der Abgrund sich schließen wird, der sich nun zwischen ihnen allen in so unermeßlicher Tiefe aufgerissen hat. Deshalb auch sollen und müssen wir des Unterschiedes zwischen der Politik der Regierungen unserer Feinde und der Stimmungen und Auffassungen der Völker eingedenk bleiben; den Krieg so führen, daß die Nachrede der Unmenschlichkeit uns ferne bleibt. Nur in gerechter Notwehr, verkündete man, haben wir diesen Krieg unternommen. Gerechtigkeit sollte deshalb, aller kriegerischen Notwendigkeiten ungeachtet, auch immer der Leitstern des Handelns im Kriege bleiben. Die furchtbare Gewalt des Weltkrieges, dieses Weltsturmes Wehen, das uns wie ein Fatum erfaßt, soll in kein Grauen sich wandeln, vor dessen Entsetzen der Mensch seine Augen erschauernd verschließen muß. Die höchste Tapferkeit schließe unmenschliche Greuel aus. (Wiener Arbeiter-Zeitung.)

Soziales und Volkswirtschaft.

Der Krieg und die Konsumgenossenschaften.

In Friedenszeiten hat es den Konsumgenossenschaften nicht an Gegnern gefehlt. Beim Ausbruch des Krieges änderte sich das Bild. Die Militärbehörde, die den Genossenschaften sonst recht wenig günstig gesinnt war, brauchte nun die Einrichtungen der Produktivbetriebe und die Genossenschaften haben die an sie gestellten Anforderungen auch in vollem Umfang erfüllt. Wie die Konsumgenossenschaftliche Rundschau vom 22. August mitteilt, ist die neue Bäckerei der Handelsgesellschaft Produktion in Hamburg für Militärzwecke in Benutzung genommen worden und der riesige Fleischereibetrieb wird demnächst in größerem Umfange zu Arbeiten für das Heer herangezogen werden.

Die Brotfabrik des Konsumvereins für Itzehoe und Umgegend ist Militärbäckerei geworden; als Bäcker werden fast ausschließlich landsturmpflichtige Bäcker aus der Umgegend beschäftigt.

Die Lübecker Genossenschaftsbäckerei ist laut Mitteilung der Geschäftsleitung vom 11. August mit Backen für die Militärbehörde bereits so belastet, daß sie kaum für ihre Kundschaft liefern kann.

Der Konsumverein für Dessau und Umgegend erhielt ganz plötzlich den Auftrag, für die Militärverwaltung Brot zu liefern, weil ein vertraglich verpflichteter Bäckermeister nicht imstande war — es fehlten ihm die erforderlichen Einrichtungen —, seinen Verpflichtungen nachzukommen, und auch die übrigen Bäckermeister am Orte nicht zu helfen vermochten. Die Konsumvereinsbäckerei lieferte dann in knapp drei Tagen die erforderliche Brotmenge.

Auch in Braunschweig konnten die vertraglich verpflichteten Bäckermeister, da ihre Gesellen eingezogen waren, nicht liefern. Sie wandten sich deshalb an die Geschäftsleitung des Allgemeinen Konsumvereins mit der Bitte, die Lieferung zu übernehmen, was auch geschah. Neben ihrer täglichen Produktion für die Vereinsangehörigen stellte die Bäckerei in den ersten fünf Tagen der Mobilmachung noch rund 12000 Brote für das Militär her. Die Bäckerinnung erließ darauf im „Volksfreund" durch ihren Obermeister eine Danksagung.

Die Bäckerei des Konsumvereins Vorwärts, Brandenburg (Havel), wurde seit dem 8. August von der Garnisonverwaltung in Anspruch genommen; ihr blieben zwei Oefen, die kaum zur Befriedigung des Brotbedarfs der Mitglieder ausreichten.

Die Behörden haben überall gute Erfahrungen mit den Arbeitsleistungen der Genossenschaften gemacht, und man darf nun wohl hoffen, daß diese Hilfsbereitschaft in ruhigeren Tagen nicht vollkommen in Vergessenheit gerät.

Selbstverständlich haben die Konsumvereine sich auch von den unvernünftigen Preistreibereien in den ersten Tagen der Mobilmachung ferngehalten. Sie versuchten, die aufgeregten Gemüter der Mitglieder zu beruhigen und vielfach wurde auch erreicht, daß nicht durch törichten Masseneinkauf Einzelner andern, weniger gut gestellten Mitgliedern die Waren unnötig verteuert wurden. Daß auch die konsumgenossenschaftlichen Organisationen sehr unter dem Kriege und seinen Folgen zu leiden haben, liegt auf der Hand. Eine große Anzahl der Angestellten ist zu den Waffen gerufen worden, ihre Familien müssen unterstützt werden. Das kann aber nur dann geschehen, wenn die zurückbleibenden Mitglieder den Genossenschaften treu bleiben. Den Hausfrauen muß es jetzt mehr wie je zur Pflicht gemacht werden, möglichst alle Waren in den Geschäftsstellen der Genossenschaften zu kaufen, die Spareinlagen dürfen nur im äußersten Notfall abgehoben werden, und man muß sich damit abfinden, daß die Rückvergütungen nicht hoch bemessen werden können, wenn die Genossenschaften leistungsfähig bleiben sollen. Das erfordert von jeder Hausfrau ein kleines Opfer, denn fast alle werden sie wohl mit den Rückvergütungen, die jetzt bald fällig sind, gerechnet haben. Sie müssen nun zeigen, ob sie geschult genug sind, um zu begreifen, daß diese Einschränkungen notwendig sind. Sie werden sich an die Zeit der Lebensmittelteuerung erinnern, in der die Konsumvereine alles aufgeboten haben, um ihren Mitgliedern eine einigermaßen billige Lebenshaltung zu gewährleisten. Nur unter großen Opfern konnte die Versorgung mit einwandfreien preiswerten Nahrungsmitteln durchgeführt werden. Jetzt ist die Reihe an den Hausfrauen, und wir sind überzeugt, daß auch sie bereit sind, Opfer zu bringen.

Aus dem Lande.

Varel. Quittung über die bei der Kommission für Kriegsgaben eingegangenen Gelder. Es gingen ein: Bei Max Wallheimer, Bankgeschäft Varel: von Frau P. 20 Mk., C. D. 10, W. B. 20, H. M. 10, W. G. 10, G. F. 100, Sammelbüchse Hotel Ebolé 2. Rate 35, Frau T. 10, zusammen 215 Mark. — Bei dem Vorschuß- und Kreditverein Varel: von C. D. 20 Mk., Kegelklub Heiter 20, mehrere Herren des Vorschuß- und Kreditvereins 32, J. D. 10, Frau A. P. 3, zusammen 85 Mark. — Bei der Oldenburgischen Landesbank, Filiale Varel: von Dr. R. 100 Mk., G. G. 30, B. 100, G. 200, A. B. 20, G. W. 50, W. F. 200, C. H. 2, J. N. 50, Old. Landesbank 700, A. M. 10, Dr. R. 33,35, H. St. 17,30, A. J. 13,55, Frau G. K. 2, H. L. 1, zusammen 1529,20 Mark. — Bei der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Filiale Varel: von Club Union 100, A. S. 20, E. B. 10, Frau S. 25, M. S. 10, Rabatt-Sparverein 100, B. 3, J. B. 30, Frau S. Sch. 100, Frau E. F. 50, Oldenb. Spar- und Leihbank, Filiale Varel 700, E. B. 1000, W. A. 5, Frau K. 5, K. E. 100, F. D. 10, zusammen 2268 Mark. — Bei der Sparkasse der Stadt Varel: von H. 0,50, H. 0,25, J. S. 5, H. H. 5, Th. J. 5, Werkmeisterverein Varel 15, X. 40, X 40, A. G. 30, L. B. 10, Th. B. 50, S. M. S. 10, R. 300, H. 0,47, H. M. 8, T. 5, N. N. 10, A. 5, A. 30, Artilleristenverein 50, L. M. 18, S. 15, Frau A. 50, zusammen 702,22 Mark. Früheres Ergebnis 14587,14 Mk., dazu vorstehende 4799,42 Mk., sind zusammen 19386,56 Mark. Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Oldenburg. Den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist wieder ein geborener Oldenburger. Es ist dies der Oberleutnant Harry Reuter, der bei dem Infanterie-Regiment Nr. 84 diente. Er hatte bereits an mehreren siegreichen Gefechten teilgenommen, als ihn eine heimtückische Kugel dahinraffte.

Einswarden. Am Montag nachmittag fiel auf der hiesigen Werft einem Arbeiter ein im Krahn hängender Winkel auf den Kopf. Der Verletzte mußte sofort in ärztliche Behandlung genommen werden.

— Einer Rauferei auf dem hier liegenden Dampfer Arthur von Gewinner wurde durch die Verhaftung des Kochs ein Ende gemacht.

Papenburg. Eine rohe und unsinnige Tat ist in einer der letzten Nächte hier vollbracht worden. Es wurde das am Wege beim alten Krankenhause stehende Christusbild zertrümmert.

Literarisches.

„Massage als Mittel zur Heilung vieler Krankheiten, zur Beseitigung von Muskelschwäche und zur Verschönerung des Menschenkörpers". Von Schmieder, 3. Auflage. Kommissionsverlag von Edmund Demme, Leipzig. (0,20 Mk.). Unter der Bezeichnung Massage birgt sich ein Heilverfahren, das ungeachtet aller Fortschritte, die ihm zumal in der Neuzeit zuteil geworden, noch immer nicht jene Beachtung gefunden hat, die dasselbe als wahrhaft volkstümliche Kurmethode, aus der jeder Segen zu schöpfen vermag, verdient. Zweck des vorliegenden Schriftchens ist es nun, in dieser Beziehung und zwar in gemeinverständlicher Form Aufklärung zu geben und zu einem Kurverfahren zurückzuführen, an dem sie heute achtlos vorübergehen.

Die soeben erschienene Nr. 20 des **Simplicissimus** enthält folgende Zeichnungen: „Durch!!" und Kriegsbegeisterung im Rußland von Th. Heine, „Schwarzgelb" und „Gebrannte Kinder" von Blix, „Der Sohn des Großfürsten" von M. Dudovich, „Neue Kunst" von P. Schondorff, „Tradition" von Henry Bing, „Die Großfürstenpartei" und „Der Hüter des Völkerrechts" von O. Gulbransson und eine Zeichnung von A. Graeser. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Skizze: „Leidenschaften" von Bruno Frank, ferner mit je einem Gedicht: „Huldigung" von Hans Kraileheimer, „Zum Aufbruch" von Oskar Wöhrle, „Tristissimus" von Wilhelm Klemm und „Atim Atimisch" von Klabund, sowie mit drei Beiträgen unter „Lieber Simplicissimus".

Hochwasser.

Donnerstag, 27. August: vormittags 4.55, nachmittags 5.05

Unentgeltlich Rat und Auskunft in gewerblichen u. Zivilrechtsfragen erteilt für organisierte Arbeiter **Karl Rieve, Varel, Petzerstraße 5.**

sah entgegengehen müsse. Er ließ sich vom Maskenverleiher den prachtvollen Anzug des Pascha von Janina (dieser spielte zu Beginn der griechischen Freiheitskämpfe am Anfang der zwanziger Jahre eine vielbesprochene Rolle. Siehe Memoiren des Satan) holen; er zog ihn alle Tage an und übte sich vor einem großen Spiegel, recht unbefangen aus seiner Maske hervorzuschauen. Er machte sich aus seinem Schlafrocke eine Puppe und setzte sie auf einen Sessel; sie stellte die Sängerin Bianetti vor. Er ging als Pascha um sie her, näherte sich ihr und sprach: „Es freuet mich unendlich, Sie in so erwünschtem Wohlbefinden zu sehen." Am dritten Tage konnte er seine Lektion schon ganz ohne Zittern sagen, daher legte er sich noch Schwereres auf. Er wollte recht artig und unbefangen sein und ihr einen Teller mit Bonbons und Punsch offerieren. Er übte sich mit einem Glas Wasser, das er auf einen Teller setzte. Von Anfang klirrte es schrecklich in seiner zitternden Hand; aber auch diese Schwachheit überwand er, ja er konnte ganz lustig dazu sagen: „Verehrte, beliebt Ihnen nicht etwas weniges Punsch und etliche Bonbons?" Es ging trefflich; kein Sterblicher sollte ihn beben sehen. Ali Pascha von Janina fühlte Mut in sich, trotz der Angst auf die Redoute zu gehen.

Der Medizinrat Lange hatte es sich nicht nehmen lassen, die Genesene zum erstenmal wieder unter die Leute zu führen. Sie hatte es ihm gerne zugesagt; hatte er doch durch seine treue Pflege, durch die väterliche Sorgfalt, womit er sich ihrer angenommen, ein Recht auf ihre wärmste Dankbarkeit gewonnen. So kam er mit ihr auf die Redoute, und er schien sich nicht wenig auf den Platz an der Seite des schönen, interessanten Mädchens zu gute zu tun. Die Leute in B. sind ein sonderbares Volk. In den ersten Tagen hatte man von den nobelsten Salons bis hinab in die Bierschenken von der Sängerin Uebles gesprochen; als aber Männer von Gewicht sich ihrer annahmen, als angesehene Damen sich öffentlich für sie erklärten, drehte sich die Fahne nach dem Wind, und die B . . er liefen, gerührt über das Schicksal des armen Kindes, in den Straßen umher und starben bald vor Entzücken, daß sie genesen. Als sie in den Saale der Redoute trat, schien alles nur auf sie, als die Königin des Festes, gewartet zu haben; man jubelte und jauchzte, man klatschte in die Hände und rief bravo, als hätte sie eben die schwersten Rouladen zustande gebracht. Auch dem Medizinalrat fiel sein Anteil am Beifall zu: „Sehet, der ist's," riefen sie, „das ist ein geschickter Mann, der hat sie gerettet."

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

Aus der Geschichte der Festung Namur. Namur, die zweite große Festung der belgischen Maaslinie, die jetzt von uns Deutschen eingenommen ist, ist als wichtiges Eingangstor aus Frankreich nach den Niederlanden der Gegenstand häufiger Kämpfe gewesen, und ihre starken Wälle sind oft und lange belagert worden. Die Stadt war schon in frühester Zeit befestigt. Als aber dann die Niederlande in ihren furchtbaren Krieg mit Ludwig XIV. verwickelt wurden, erhielt die Stadt ein Schutz- und Schirmkleid von besonderer Stärke, das ihr der große Festungsbaumeister der Niederlände, der Baron v. Coehorn, anmaß. Trotzdem unternahm Ludwig XIV. im Jahre 1692 in höchst eigener Person mit 46000 Mann die Belagerung und nun entspann sich um Namur ein Wettkampf der beiden größten Befestigungstechniker der Zeit, Coehorn und Vauban. Vauban als Meister der Belagerungskunst leitete die Arbeiten, während der Herzog von Luxemburg mit 60000 Mann die Belagerung deckte. In der Stadt selbst kommandierte der Prinz von Brabançon die spanische Besatzung, die nur 8300 Mann zählte. In der Nacht vom 29. zum 30. Mai wurden die Laufgräben eröffnet, und am 6. Juni mußte sich die Besatzung, die zu schwach war, um die ausgedehnten Werke verteidigen zu können, in die Zitadelle und in das nach seinem Erbauer Coehorn benannte Fort zurückziehen. Aber auch hier konnten sie sich nicht halten, und nach dreiwöchigem hartem Kampf kapitulierte zunächst das Fort und dann am 30. die Zitadelle, deren Verteidiger sich auf das heldenmütigste gewehrt hatten. Schuld an dem Verlust von Namur war eine Treulosigkeit der Engländer, deren König Wilhelm III., obwohl er dem Marschall von Luxemburg gegenüber im Felde stand, nichts Ernstliches zum Entsatz unternommen hatte.

Namur wieder zu gewinnen, war nun das stete Streben der Niederländer, und so rückten sie denn Anfang Juli 1695 vor die Stadt, die die Franzosen unter Boufflers besetzt hielten. Diesmal leitete Coehorn die Belagerungsarbeiten, aber in Namur befand sich ein vorzüglicher Meister der Verteidigungskunst, der Marquis von Grigny, nächst Vauban Frankreichs erster Ingenieur. Wiederum mußte nach tapferem Widerstand zunächst die Stadt kapitulieren; die Verteidigung der riesigen Werke machte zu bedeutende Schwierigkeiten, und so zogen sich denn am 5. und 6. August etwa 1000 Franzosen in die Zitadelle zurück. Die Leitung des Angriffes gegen die Burg wurde dem Kurfürsten Maximilian Emanuel von Bayern übertragen; aber der von ihm am 30. August mit großer Wucht unternommene Ansturm wurde zurückgeschlagen. Bevor noch ein weiterer Angriff dem tapferen Häuflein den Rest geben konnte, übergab Boufflers am 1. September 1695 die Zitadelle und durfte mit allen kriegerischen Ehren abziehen. Die Stadt wurde dann durch den „Barrièretraktat" 1715, durch den England den holländischen Generalstaaten zu ihrer künftigen Sicherheit den Besitz einer Reihe von Festungen in den spanischen Niederlanden gewährleistete, zum Barrièreplatz erklärt und von den Holländern besetzt.

Die Franzosen haben jedoch Namur im 18. Jahrhundert verschiedene Male eingenommen. Im Jahre 1746 erschienen sie unter Clermont vor Namur, dessen 9000 Mann starke Besatzung unter dem Befehl des 80jährigen General Colyar stand. Dieser Greis verteidigte die Stadt so jämmerlich, daß auch der bald an seine Stelle berufene General Crommelin die Festung nicht halten konnte, sich nach vierzehn Tagen in die Zitadelle zurückziehen und sich zehn Tage später auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. In der Zeit der Revolutionskriege unternahm der französische General Valence nach der Schlacht bei Jemappes 1792 die Belagerung der von den Oesterreichern besetzten Festung. Kaum waren die Parallelen eröffnet, so mußte die Stadt auch schon verlassen werden; in der Zitadelle leistete die Besatzung unter General Matelle tapferen Widerstand, ohne sich aber halten zu können. Im folgenden Jahre mußten die Franzosen infolge der Schlacht bei Neerwinden die Stadt wieder räumen; als 1794 die Verbündeten den allgemeinen Rückzug gegen die Revolutionsarmee antraten, übergab die schwache österreichische Besatzung die Zitadelle von Namur den Franzosen, ohne Widerstand zu leisten. Die Eroberer schleiften damals alle Werke, und so war Namur für lange Zeit seines starken Schutzgürtels entkleidet. Es war nun 20 Jahre lang, von 1794 bis 1814, die Hauptstadt eines französischen Departements. In dem Feldzug von 1815 gegen Napoleon war sie zum letztenmal der Schauplatz kriegerischer Ereignisse; am 20. Juni fand hier ein sehr heftiges Rückzugsgefecht zwischen dem nach der Schlacht bei Belle-Alliance sich zurückziehenden Korps Grouchys und einem preußischen Armeekorps unter General Pirch statt. Blutige Kämpfe spielten sich in den Straßen ab. Seitdem ist Namur wieder außerordentlich stark befestigt worden.

Landesbibliothek Oldenburg